Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 63 (1918)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 50 — 14. Dezember 1918 — 63. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
	Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 35 Cts., Ausland 45 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstr. 61 und Füsslistr 2, und Filialen in Aarau, Basel, St. Gallen, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf etc.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt:

Eine Pflicht des Deutschunterrichts. II. — Eine Erziehungsfrage. — Lateinunterricht und eidgen. Maturitätsordnung. — Wie ist die verlorene Schulzeit einzuholen? — Kind und Berufserziehung in Amerika. — Das pädagogische Ausland. — Schulnachrichten. — Pro Juventute.
Literarische Beilage. Nr. 11/12.
Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 20.

Krankenkasse des S. L. V.

Anmeldungen an das Sekretariat, Schipfe 32, Zürich 1.

M. Lamprecht & Berger
Möbelfabrik und Tapisserie
Innendekoration
11 In Gassen **Zürich 1** In Gassen 11

35 Musterzimmer
in bürgerlicher u. vornehmer Ausstattung
Prima Referenzen 29
Goldene Medaille London 1907
Telephon: Fabrik S 2932 Ausstellung S 2933

Präzisions-Uhren jeder Preislage
Unserer alten treuen und einer weitern geschätzten Kundschaft halten wir unser reich assortiertes Lager höflich empfohlen, grossenteils — ausser den letzten Neuheiten — noch zu alten Preisen. Auswahlsendungen gerne zu Diensten; bei erstmaligem Verlangen erbitten wir Angabe von Referenzen. 747
E. Leicht-Mayer & Co.
Luzern (Kurplatz Nr. 18).

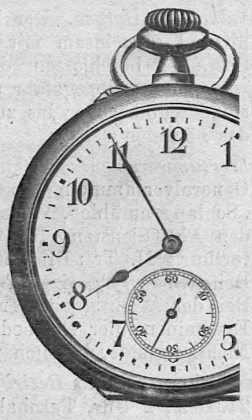
Nach **überstandener Grippe**
ist für die Genesenden
ELCHINA das beste Stärkungsmittel, eine Neubelebung für den ganzen Körper und eine Kräftigung für Magen, Darm, Herz, Blut und Nerven. 694/2
Flasche à Fr. 3.— in den Apotheken.

Pianos 178a
Billigste Bezugsquelle. Konkurrenzlose Auswahl. Verlangen Sie unsere Spezialkataloge. Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft.
Harmoniums
HUG & Co
ZÜRICH, SONNENQUAI

Elektrische Pianos
Spezialfirma **A. EMCH,** Montreux
Neue und Occasion-Pianos. 44
Illustrierte Kataloge gratis und franko.
Vertreter überall gesucht.

Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz
Humanistische und technische **Maturität.** — Handelsschule. — Moderne Sprachen — Vorbereitungsschule: Elementar- und Sekundarstufe. — Internat — Externat — Erstklassige Lehrkräfte. — Individualisierende Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Einzelzimmer. — Über 60,000 m² Park-, Garten- und Sportanlagen. — Grosser, eigener Gemüsebau. — Rationelle Ernährung. — Mässige Preise. 58

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●



Chronometer Mitzpa Fr. 64.-
Zahlbar Fr. 5.— monatlich. Garantiert 10 Jahre auf Rechnung. Feinste Qualität Fr. 95.—, mit Sprungdeckel-Gehäuse Fr. 76.—.
Chronometer Mitzpa mit starkem 18 Karat Gold-Gehäuse. Innerer Staubdeckel 18 Karat Gold Fr. 200-, mit Sprungdeckel Fr. 300.—.

D. Isoz, Sablons 29, Neuenburg.
Fr. 58.— feine Ankeruhr, 15 Rubinsteine, starkes Gehäuse, Staubdeckel und Ring Silber mit Sprungdeckel Fr. 65.—. 522a
Fr. 55.— silberne Uhr, Ankerwerk, 15 Rubinen, Breguet Spiral, kompensierende und geschnittene Unruhe.

Harmoniums
in allen Preislagen
Tausch - Teilzahlung
Miete 234a
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. I. Hauptversammlung 1918/19: Samstag, den 21. Dez., 5¼ Uhr, im „Du Pont". Verhandlungen: Protokoll, Mitteilungen, Jahresbericht, Arbeitsliste 1918/19, Jahresrechnung 1917/18, Voranschlag 1918/19, Besoldungsangelegenheit, Allfälliges. *Der Vorstand.*

Lehrerinnenchor Zürich. Heute punkt 3 Uhr **Hauptversammlung** im Übungslokal. Traktanden: Die statutarischen.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, den 16. Dez., 6 Uhr, im „Du Pont" (Schützenstube) Hauptversammlung zur Beratung der statutarischen Jahresgeschäfte, sowie Bericht und Rechnung über die Ferienwanderungen 1918. Referat über Waffenübungen verschoben bis nach Neujahr. — Lehrerinnen: Bis 1919 kein Turnen.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Wiederbeginn des Italienischkurses (Hr. Fridöri) Samstag, 14. Dez., 2½ Uhr, im Zimmer 2 des Grossmünsterschulhauses.

Schulkapitel Horgen. Der Kapitelsvorstand hat in einer Sitzung gemeinsam mit Vertretern der verschiedenen Sektionen beschlossen, die dritte Kapitelsversammlung wegen der Grippegefahr ausfallen zu lassen. Der Vorstand amtet weiter bis zur ersten Kapitelsversammlung des nächsten Jahres.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Ordentliche Generalversammlung Montag, 16. Dez., 5½ Uhr, in der „Schlangenmühle", Winterthur. I. Turnen und Spiel in den Aktivdiensten. Referat von Hrn. Emil Egg, Winterthur. II. Tr.: Die statutarischen, u. a. Wahlen und Beitritt zum Schweizer. Turnlehrerverein, Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der Geschäfte wird vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwartet. Zu I. sind auch Nichtmitglieder herzlich willkommen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Übung Samstag, 21. Dez., 2 Uhr, Turnhalle Pfäffikon. Nachher Hauptversammlung. Jedes Mitglied erscheine!

École de Commerce Neuveville

Etablissement officiel — Trois années d'études.

Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. **Section de langues modernes** pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'éducation. 699

S'adresser au directeur **Dr. F. Scheurer.**

Mathematiklehrer

mit mehrjähriger Praxis sucht passende Stelle.

Offerten unter Chiffre L 766 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 766

Verein für Verbreitung guter Schriften, Zürich.

Hiemit machen wir die Tit. Schulbehörden und Herren Lehrer auf die in unserm Verlag erschienenen Hefte: 580

Bilder aus der Schweizergeschichte

aufmerksam.

Nr. 1. Der Schweizer. Bauernkrieg, von Dr. Gottfried Guggenbühl	Preis	15 Cts.
Nr. 2. Die Burgunderkriege, von Dr. Alfred Mantel	„	20 „
Nr. 3. Der Sieg der Freiheit: Morgarten 1315, von Dr. Walther Hadorn	„	20 „
Nr. 4. Die Neugestaltung der Schweiz um 1815, von Dr. Emil Schaub	„	30 „

Bei partieweisem Bezug von 10 Ex. an gewähren wir 30% Rabatt.

Zentral-Dépôt: Ob. Gessner Allee 9/11, ab 1. Okt.: Dolderstr. 26.

Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich.

Auf Beginn des Sommersemesters 1919 (28. April) sind **zwei, ev. drei Hauptlehrerstellen in Handelsfächern** zu besetzen.

Anmeldungen mit Angaben über Bildungsgang, kaufmännische Praxis und bisherige Lehrtätigkeit sind schriftlich unter Beilage von Befähigungsausweisen mit Zeugnissen, sowie eines ärztlichen Attestes über den Gesundheitszustand bis zum 11. Januar 1919 unter der Aufschrift „Bewerbung um eine Lehrstelle" dem Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn **Robert R. Steiger**, stellvertretender Direktor der Schweizerischen Volksbank, Zürich 1, einzusenden.

Über die Anstellungsbedingungen gibt das **Rektorat der Fortbildungsschule**, Pelikanstrasse 18, Zürich 1, Auskunft. 760

Zürich, den 29. November 1918.

Die Unterrichtskommission.

Waiseneltern gesucht.

An der **Waisenanstalt Wädenswil** ist auf spätestens Frühjahr 1919 infolge Hinschiedes des Waisenvaters die Waiseneltern stelle neu zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen schriftlich unter Angabe ihres Bildungsganges und ihrer bisherigen Tätigkeit nebst Zeugnisabschriften an die unterzeichnete Kommission einsenden.

Der Leiter der Anstalt soll ein patentierter Lehrer sein, der den Fortbildungsschulunterricht erteilen kann; hauptsächlich aber soll er die Eigenschaften eines guten Erziehers haben. Ihm liegt auch die Verwaltung des Hauses und der Landwirtschaft ob. Gründliche Kenntnis des Gartenbaus wird verlangt, solche der Landwirtschaft ist erwünscht.

Eine tüchtige, umsichtige Gattin zur Führung des Hauswesens ist unerlässlich.

Nähere Auskunft erteilt der Kommissionspräsident, Herr Franz Weber-Hauser. 749

Die Waisenhauskommission Wädenswil.

Lebensstellung.

Für grosses Privatinstitut in der deutschen Schweiz

Tüchtiger Handelslehrer

als Leiter der Handelsabteilung und Bureauchef. Organisatorisch veranlagte Bewerber mit kaufmännischer Praxis und abgeschlossener Hochschulbildung, sowie Beherrschung mehrerer Sprachen, werden bevorzugt. Da durchaus Vertrauensposten, so ist Kaution oder Beteiligung von 6—10,000 Fr. Bedingung.

Offerten mit Diplom und Zeugnisabschriften unter Chiffre L 742 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Preiswerte Strassenschuhe für Damen und Herren

Fritz Beurer
Zürich
Theaterstrasse 20

Getrennte Abteilung
Sans Rival

5 14

Praktische, gefällige Formen

Ernst und Scherz

Gedenktage.

15. bis 21. Dezember.

15. * N. R. Finsen 1860.
16. * Ernst v. Bergmann 1836.
17. * W. v. Sartorius, Geol. 1809.
    * Walter Volz, Afrika-R. 1875.
    † W. Thomson, Phys. 1907.
18. † J. de Lamarck 1829.
19. † Vitus Bering 1741.
20. † E. Hallier, Bot. 1904.

* * *

Die beste Stätte des Kinderspiels, die schönste Kinderstube ist die Natur.
Ruskin.

* * *

Dem Tapfern ist jeder Boden Heimatland.
Zwingli, Briefe.

* * *

Der Mensch kann nicht ohne Kampf sein; denn nur im Kampf entwickelt er seine Fähigkeiten. *K. Falke.*

* * *

Willst du reine Freude atmen
In der Welt voll Trug und Schein,
Suche Sterne, Vögel, Blumen,
Tritt ins Kinderzimmer ein.
P. Altherr.

* * *

Ein gutes Lied aus
vollem Menschenherzen,
Hat eine stille
wunderbare Kraft,
Und wenn der Friede
in den Tönen flüstert
Kommt auch der Friede
in die wunde Brust.
Th. Körner.

* * *

Ein Mangel an wirklichem Beruf rächt sich in jeder Lebenstätigkeit, am härtesten im Lehramt. *E. Meyer.*

* * *

— Entschuldigungen nach einem katholischen Feiertag. 1. Mir sind geschter katholisch gsi. 2. Fräulein, s' Lilli ischt geschter nüd katholisch gsi, es hät nu sust Chopfweh gha!

— Die Lehrerin erzählte das Märchen von der Frau Holle. „Fräulein, wänn verzelled Sie eus wieder vo der Frau Honegger?"

Briefkasten

Hrn. Dr. *S. M. in S.* Mit Wiederaufnahme der astron. Mitt. einverst. — Hrn. *G. F. in K.* Die neuen Lehrm. über Bot. u. Zool. von Dr. Meyerhofer werd. Ihrem Wunsch entsprechen. — Hrn. *R. M. in B.* Es geht jed. mit s. Haut zu Markt. — Hrn. *G. C. in W.* Die S. L. St. hat kein Oblig., dagegen wird ein Gesuch Berücksichtigung finden. — Hrn. *S. Z. in A.* Die Gedichtsamml. von B. ist uns nicht zugekommen. — Hrn. *O. P. in B.* Die Sache ist nicht ganz so; die Wahl steht den Behörden zu.

Kleine Mitteilungen

— *Preussen* stellt 60,000 M. zur Verfügung zu Arbeiten über die Reformation und Gegenreformation.

— Der frühere Direktor des Leipziger Seminars für Knabenhandarbeit, Dr. *Alwin Pabst*, schied am 21. Mai zu Weimar aus dem Leben; am 15. Mai starb in Berlin Dr. *A. Baginsky*, der Verfasser eines Handbuchs der Schulhygiene.

— In *Frankreich* erhalten die Universitäten das Recht, die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen. Erster: Wilson.

— *Frankreich* erhöht die Monatszulage an pensionierte Lehrer mit weniger als 1800 Fr. Ruhegehalt von 10 auf 20 Fr., das Finanzministerium weigert sich, das Gesetz hierüber (30. April) auf 1. Januar d. J. rückwirkend zu machen.

— Am 30. Juli bewilligte die Schulbehörde von *London* nach langem Streit den Lehrern und Lehrerinnen eine Kriegs-Teuerungszulage von 15 *sh.*; schon am 3. August hatten 20,000 den Check für ihr Betreffnis.

— Eine bewegte Heimreise von *Bangkok* nach England hatte Mr. F. G. Trayes, der in Siam 20 Jahre ein Lehrerseminar geleitet hatte. Sein Schiff wurde von dem deutschen Kreuzer Wolf aufgegriffen, um in einen deutschen Hafen geschleppt zu werden, scheiterte aber an der dänischen Küste. Mr. T. und seine Frau wurden gerettet und konnten nach England zurückkehren.

— Der *italienische* Unterrichtsminister will durch Dekret die Schüler-Hülfskasse (Mutualità scolastica) in allen Gemeinden einführen. Beitrag des Staates während zehn Jahren je 25,000 Fr. Sitz der Mutualità scolastica italiana ist Mailand.

— *Norweyen* setzt die Lehrerbesoldung für Oberschulen auf dem Land auf 50 Kr. für die Woche d. i. 1750 Kr. im Jahr, mit vier Zulagen von 250 Kr. nach je drei Jahren; in Unterschulen 40 Kr. für die Woche, 1350 Kr. im Jahr und vier Zulagen von 175 Kr., dazu freie Wohnung mit 3 oder (Unterschule, Lehrerin) 2 Zimmern und Küche und 300 oder 200 Kr. Wohngeld; in Stadtschulen 2600 Kr. und fünf Alterszulagen von 250 Kr., Wohngeld 400 Kr. und (Ledige) 250 Kr.

Der tit. Lehrerschaft empfehlen sich:

Berta Burkhardt
Promenadengasse 6 **Zürich 1** Promenadengasse 6
(Tramhaltestelle Pfauen) 666
Kristall-, Porzellan-, Fayence-Services
Kunstgegenstände. Echte Bronzen. Elektrische Lampen.
Silber- u. versilberte Tafelgeräte. Besteche. Bijouterien.
Aparte Lederwaren. Letzte Neuheiten in Damentaschen.

KERN & Co., A.-G., AARAU
Präzisions-Reisszeuge. Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien. 312

Photo-Apparate
Neue und Occasionen aller führenden Firmen, Photo-Artikel stets frisch am Lager. Photohandlung und photomechanisches Institut
592 **F. Meyer, Zürich,** Fortunagasse 26-28.

Bertschinger & Co., Bern, Zeughausgasse 20
Bettvorlagen, Wachstuch, Läufer und Türvorlagen in grosser Auswahl. 611

Musikinstitut P. Hindermann-Grosser
Zürich 7, Englischviertelstrasse 24 722
Einzelunterricht an **Organistenschule.**
Prospekte werden auf Wunsch zugeschickt.

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur
Neu! „Klebheft fürs Rechnen" Neu! 356 b
Prospekte ✠ Musterschutz Nr. 27875 Kataloge

Grosser, billiger Möbelverkauf.
Jeder Besuch lohnt sich, bei 66 a
Strohhofer, Schreiner, Militärstrasse 48, **Zürich 4.**

Soennecken
Nr III * Beste Schulfeder 717
Überall erhältlich
F. Soennecken * Schreibfedern-Fabrik * Bonn
Nur echt mit Soennecken
Soennecken Nr 111

„Aus der Geschichte der deutschen Sprache"
Für jeden Lehrer sehr empfehlenswert. **Nur 3 Fr.**
Zu beziehen beim Verfasser: 761
Alb. Müller, Sekundarlehrer, Winterthur, Ruhtalstrasse 20.

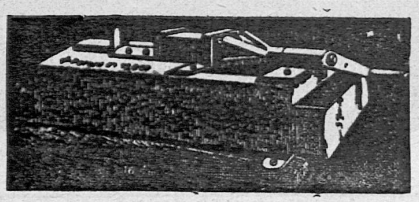
Zur Lieferung
aller Neuerscheinungen, die in der Schweiz. Lehrerzeitung angezeigt sind, wie auch für Schul-, Bibliothek- und Privatanschaffungen halte ich mich bestens empfohlen. Verlangen Sie Kataloge, Prospekte und Einsichtssendungen.
Ernst Kuhn, Buchhandlung, Bern I. 118

J. Ehrsam-Müller
Zürich-Industriequartier
Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.
Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.
Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preiscourant und Muster gratis und franko. 49 a

Kinderwagen Krauss
Zürich, Stampfenbachstrasse 46—48 und Bahnhofquai 9.
Katalog frei. 278/5

Vervielfältiger auf Glas „Opalograph"
Opal-Glasplatte. unabnutzbar und niemals ersatzbedürftig, das ist unsere neueste Errungenschaft, welche wir unter dem Namen **„Opalograph"** einführen. Die mit dem **„Opalograph"** hergestellten Abdrücke machen **nicht** den Eindruck von Vervielfältigungen (Abklatschen oder Schablonierungen), sondern sie besitzen das charakteristische Aussehen von handschriftlichen, d. h. persönlichen Briefen, die nicht in den Papierkorb wandern. Jeder Ungeübte kann **von einem mit Tinte und Feder hergestellten Schriftstück, Zeichnung oder auch Schreibmaschine** tausende Kopien in beliebiger Tintenfarbe herstellen, eventuell jeden Abdruck verschiedenfarbig. Das Verfahren erfordert weder Presse, noch kommt Gelatine oder sonstige Masse, noch Anilintinte in Anwendung.
Schweizerische Opalograph-Co.
Jean Steiner & Co., Basel. 557

Schmerzloses Zahnziehen
Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte. Plombieren.
Reparaturen, Umänderungen von ältern, schlecht passenden Gebissen etc. Gewissenhafteste Ausführung. Mässige Preise.
F. A. Gallmann, Zürich I,
121 Löwenstrasse 47, beim Löwenplatz.

Neu! Neu!

Kreidespitzmaschine ‚Rationell'
✠ Patent 73807 ✠
äusserst praktisch und solid, unentbehrlich für Hotels, Restaurants, Schulen etc. Fabriziert Putzpulver. Amortisiert sich dadurch in kurzer Zeit selbst. 718
Alleinfabrikanten und Patentinhaber:
Gretener & Schneeberger, Wallisellen-Zürich
Telephon: 68 u. 73. Telegramm: „Rationell".

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
Soeben erschienen:
Die Neugestaltung der Zeichenlehrerbildung in der Schweiz
Entwurf zur Schaffung einer eidg. Prüfungsinstitution für Zeichenlehrer auf Grund des Beschlusses der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektionen vom 16. Oktober 1915.
Herausgegeben von der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer.
Grossoktavformat, 45 Seiten. Preis 1 Fr.
„...Wer sich für die Förderung des Zeichenunterrichtes interessiert, wird mit Gewinn die Broschüre studieren."
„Schweiz. Evang. Schulblatt" (28. Sept. 1918).
„Auf den trefflichen Entwurf zu einem Prüfungs- und und Ausbildungsplane für Zeichenlehrer nebst Begründung seien Behörden wie Kollegen aller Staaten dringlichst hingewiesen."
„Deutsche Blätter für Zeichen- und Kunstunterricht" Zeitschrift des Landesvereins akademisch gebildeter Zeichenlehrer (1. Okt. 1918).
Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie auch vom Verlag.

Schulhefte, Schreib-, Zeichnen- u. Anschauungsmaterialien,

Schulbücher und Lehrmittel aller Art, Zählrahmen, Wandtafeln und Einrichtungsgegenstände für Schulhäuser 765c

bezieht der Kenner aus Erfahrung nur von

Kaiser & Co., Bern.

Grand Prix. Schweiz. Landesausstellung 1914.

Beste Qualitäten. Billige und schnellste Bedienung. Muster und illustrierte Kataloge auf Verlangen.
Für grossen Bedarf Spezialpreise.

Chlorosan Bürgi

PRO PRA

Das blutbildende und belebende HEILMITTEL aus Pflanzengrün.
ERHÄLTLICH IN DEN APOTHEKEN.

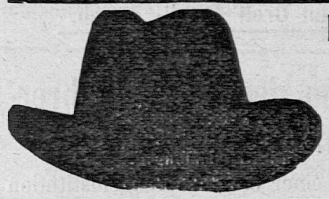
167

Dr. Fluris Rechenbuch für Töchter-, Mädchen-Sekundar- und Fortbildungsschulen
4 Hefte 2. Auflage

Einkaufs- und Verkaufsrechnung	50 Rp.
Geldanlage- und Geldverkehr	50 Rp.
Die gewerbliche Preisberechnung	60 Rp.
Das hauswirtschaftliche Rechnen	80 Rp.

Schlüssel zu jedem Heft 692

Verlag: **Dr. Fluri,** Mittlerestrasse 142, **Basel.**



In Hüten und Mützen jeder Art
empfiehlt feinste Auswahl
Chapellerie Klauser
Poststrasse 10, Zürich I
neben Hotel Baur.
759

PFISTER-WIRZ A.-G.
Rennweg 57 ZÜRICH Zweierstr. 33

759

Spezial-Geschäft — Eigene Stickerei
Strümpfe und Unterkleider

Schürzen, Reformkorsetts, Woll- und Baumwoll-Garne

Für Kinder ist zu empfehlen:

Geschichten zum Vorerzählen für Schule und Haus

Gesammelt von
Rosa Klinke-Rosenberger.

Oktavformat, 203 Seiten. — Preis in Pappband Fr. 5. —

Die Herausgeberin hat mit Fleiss Geschichterzählungen und Ausschnitte aus solchen von vielen Schriftstellern gesammelt und so der Kinderwelt ein erfreuliches Buch geschenkt.

Ernst Schlumpf-Rüegg

D' Freudeberger Schueljuged

Buchschmuck von Hans Witzig.

I. Teil:

Wie d' Freudeberger Schueljuged 's Jahr durebringt

Züritütschi Vers für fröhlichi Buebe und Meitli.
8⁰, 77 Seiten. Preis Fr. 2. 50

II. Teil:

Wie d' Freudeberger Schueljuged Theater spielt

Stückli zum Uffüehre für fröhlichi Buebe und Meitli.
8⁰, 82 Seiten. Preis Fr. 2. 50

Beide Teile in einem Pappband gebunden 6 Fr.

Verse eines echten Kinderfreundes die darum zu den Kinderherzen sprechen werden. Auch an den Stücklein werden sie ihre Freude haben und die Bilder sind ihrem Verständnis angepasst.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1918. Samstag, den 14. Dezember Nr. 50.

Eine Pflicht des Deutschunterrichts.*) (Schluss.)

Nur eins dürfte sich nicht zuletzt zur Vermeidung von grammatischer Überfracht empfehlen: eine das Allerwesentlichste zusammenfassende Übersicht über die Entwicklung der deutschen Sprache, und zwar ausserhalb des literarischen Rahmens, als etwas für sich und zugleich als Vorbereitung auf die mittelhochdeutsche Lektüre.**) Die alten und neuen Fremdsprachen, die die Schüler eben ohne genügende Einsicht in ihre Verwandtschaft kennen lernen, und vor allem die Mundarten liefern das Anschauungsmaterial, aus dem sich die wichtigsten Vorgänge der Lautgeschichte — Lautverschiebungen, Ablaut, Umlaut, Selbstlautschwächung, Diphtongierung und Monophtongierung — ohne Schwierigkeit herleiten lassen. Dabei melden sich interessante Probleme der Sprachwissenschaft von selbst: die Frage nach dem Ursprung der Sprache, der Gegensatz zwischen logischer und grammatischer Kategorie, zwischen Lautgesetz und Naturgesetz, die Triebkräfte des Sprachlebens u. a. m.; Reuters Platt hebt sich nun klar von Hebels alemannischer Mundart ab, und die verschiedenen fremden Sprachen, die bisher vorwiegend getrennte Wege gingen, rücken zu einer grossen Sprachenfamilie zusammen. Da gibt sich wohl Gelegenheit, auch vom Gotischen oder Althochdeutschen zu kosten, wie Hildebrand (S. 261) vorschlägt; aber wirklich nur zu kosten: wie verhängnisvoll Rud. v. Raumers Rat ist, einige kleinere gotische und althochdeutsche Sprachproben zu lesen, wobei aber „keine Form übergangen, keiner Schwierigkeit ausgewichen werden dürfe" (D. Unterr. im D. S., 235, 2. A., 1852), hat einmal eine Klasse erfahren, die bei drei verschiedenen Lehrern dreimal das gotische Unservater beten lernen musste. Wie ein noch heute lesenswerter älterer Aufsatz von Wilhelm Münch (Vermischte Aufsätze über Unterrichtsziele und Unterrichtskunst, 2. A., 1896, S. 39 ff.) betont, ist „ein Blick in das Leben der Muttersprache ein Bedürfnis des deutschen Unterrichts"; und die Erkenntnis, dass auch unser Deutsch nicht vom Himmel gefallen, sondern allmählich geworden ist, dass noch heute die blühende Lebensfülle der Mundarten unsere Muttersprache vor dem Erstarren schützt, fesselt unsere Achtzehnjährigen gewiss nicht weniger als der binomische Lehrsatz oder die Bodengestalt von Zentralasien. Denn nichts packt die werdende Persönlichkeit so unmittelbar wie die Anschauung eines Entwicklungsvorganges, und Rudolf Lehmann (S. 251 f.) verkennt die Interessenrichtung des jungen Geschlechts gründlich, wenn er den Entwicklungsbegriff mit einziger Ausnahme der Sprach- und Mythengeschichte vom höheren Unterricht ängstlich fernzuhalten rät: „man bildet," behauptet er, „einen jungen Geist nicht, indem man ihn auf die bewegliche, stets die Gestalt wechselnde Strömung hinweist, die ihm Schwindel erregen, ihn verwirren muss, sondern indem man ihn daran gewöhnt, feste Formen zu übersehen und ihr Bild in sich aufzunehmen." — Eine dankbare Gelegenheitsaufgabe wäre es wohl auch, zu zeigen, wie man ein neuhochdeutsches Wörterbuch benützt, und was die scheinbar nüchternen Wort- und Satzkolonnen dem Kundigen erzählen; welch eine reiche Fülle interessanten volkskundlichen Gutes in einem einzigen Heft des schweizerischen Idiotikons aufgespeichert ist, hat kürzlich Dr. O. Gröger in einem ausserordentlich lehrreichen Vortrag vor der Zürcher Gesellschaft für deutsche Sprache nachgewiesen. Dazu müsste man freilich jedem Schüler den Text vorlegen können; aber vielleicht stellt die Redaktion des Idiotikons einmal dem Unterricht Sonderdrucke einer natürlich sorgfältig ausgewählten Probeseite zur Verfügung.

Auf diese Weise vorbereitet und geleitet werden die jungen Leser, wenn nur einmal die ersten Mühen überwunden sind, die sprachlichen Schwierigkeiten nicht mehr als ein wesentliches Hindernis für die Aufnahme der künstlerischen und menschlichen Werte empfinden, die die Literatur des Mittelalters birgt. Es hat daher gar keinen Sinn, den Schülern, wie Lehmann rät, eine Übersetzung (oder einen Paralleldruck) in die Hand zu geben: durch das eilige Lesen der neuhochdeutschen Übertragung wird sich das stoffliche Interesse rasch erschöpfen, und der sehr bescheidene grammatische Wissensdurst wird die jugendliche Ungeduld kaum zu zügeln vermögen, wenn sie hinterher durch einen mühseligen Vergleich des Originaltextes mit dem neuhochdeutschen Wortlaut die Eigentümlichkeiten der mittelhochdeutschen Sprache feststellen sollen. Und doch kommt eine Übersetzung dem Verständnis mitunter wirklich zu Hülfe: nach der Besprechung eines schwierigeren Stückes aus Parzival oder Tristan z. B. wird die entsprechende Stelle aus der meisterhaften Nachdichtung von Wilhelm Hertz den künstlerischen Eindruck vertiefen, und der Vergleich irgendeines Liedes von Walther oder einem seiner Zeitgenossen mit einer guten Übersetzung liefert den bündigen Beweis dafür, dass die mittelhochdeutsche Lyrik so gut wie die moderne unübersetzbar ist.

*) Zur Fussnote zu S. 392 ist noch nachzutragen, dass Bachmanns Mittelhochdeutsches Lesebuch in 7. u. 8. Aufl. erschienen ist.

**) Eine auch für den Lehrer der Oberstufe brauchbare, ausserordentlich fleissige und anregende Zusammenstellung der wichtigsten sprachgeschichtlichen Tatsachen mit vielen Belegen gibt Sek.-L. A. Müller (Winterthur) im soeben erschienenen Jahrbuch 1918 der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

Wir werden daher lyrische Gedichte erst dann lesen, wenn wir das Gefühl für den Geist der Sprache an der robusteren Epik oder Didaktik so tüchtig geschult haben, dass wir uns nicht von Wort zu Wort forttasten müssen.

Dauernder und tiefer als die sprachliche Form werden die Inhalte der mittelalterlichen Dichtung die Schüler beschäftigen, und es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Lehrers, dieses Interesse durch sorgfältige Stoffwahl zu wecken und zu erhalten, den jungen Leuten immer und immer wieder zum Bewusstsein zu bringen, dass auch unter dem Gewande der Vergangenheit stets dasselbe, ewig gleiche Menschenherz klopft. Und dem natürlichen Bedürfnis der Jugend nach Abwechslung darf der mittelhochdeutsche Unterricht den Grundsatz der neuhochdeutschen Lektüre, wenn möglich nur ganze Dichtungen zu lesen, unbedenklich opfern. Das ganze Nibelungenlied lesen zu wollen, wäre, auch wenn uns die nötige Zeit zur Verfügung stände, ein sehr gewagtes Unterfangen: trotz Goethes Urteil kann sich das altdeutsche Epos als Kunstwerk mit den Homerischen Gedichten nicht messen — „neben den schönsten und erhabensten Szenen breiten sich öde, langweilige, ja lächerliche und alberne Strecken aus, durch die man sich mühsam hindurchwindet", urteilt ein zuständiger Richter: Wilhelm Scherer (Geschichte der deutschen Literatur, 9. A., S. 111) — und wirklich zu erschüttern vermag uns wohl einzig Rüedegers Tod. Eine gute Nacherzählung — der Nibelungen wie der Gudrun — lesen die Vierzehnjährigen wie einen Abenteurerroman; der höhere Literaturunterricht kann sich daher füglich mit dem einen oder andern Stück aus Bachmann begnügen und dafür — nach Gering oder Genzner — der nordischen Überlieferung der Sage zu ihrem Recht verhelfen, die, wie O. v. Greyerz (S. 338) erfahren hat, viele Schüler weit stärker packt als das breite deutsche Epos. Eintönigkeit erzeugt Langeweile, und Langeweile ist nach einem beherzigenswerten Worte Herbarts die Todsünde der Pädagogik.

Bachmanns Lesebuch bietet reiche Gelegenheit zur Abwechslung, und es enthält auf seinen 270 Textseiten kaum ein Stück, das nicht auch stofflich zu fesseln vermöchte: die Legende von Theophilus und dem Teufel z. B. wandelt das Faustproblem in mittelalterlichem Sinne ab; und die grosse Stelle aus dem Meier Helmbrecht, ein Meisterstück kulturgeschichtlicher Erzählungskunst, wirkt durch die prachtvoll realistische Darstellung der bäuerlichen Umwelt und den erzieherischen Grundgedanken wie eine ins Mittelhochdeutsche übertragene Dorfgeschichte von Gotthelf. Mit vollem Recht geht Bachmann auch an der höfischen Epik nicht vorbei: die Jugendgeschichte Parzivals oder Tristans z. B. regt zur Aussprache über Entwicklungsfragen an, die auch unsere Jugend beschäftigen. Die Lieder Walthers geben ein eindrucksvolles Bild des in allen Sätteln gerechten Lyrikers, des tapfern Kämpfers und tiefreligiösen Menschen; dass die Lektüre der Sprüche die historische Orientierung durch den Geschichtsunterricht voraussetzt, versteht sich wohl von selbst. Um Walther gruppieren sich die übrigen Lyriker, die Bachmann mit vorsichtiger Beschränkung auf das dauernd Wertvolle zu Worte kommen lässt; vor allem der Kürenberger, dessen Falkenlied zum erstenmal ein allgemein menschliches Erlebnis in ein klassisches Bild verwandelt, Neidhart oder unser Meister Johannes Hadlaub und vielleicht auch der eine oder andere der lateinisch singenden namenlosen Vaganten der Carmina clericorum. Die neu aufgenommenen Szenen aus dem Osterspiel von Muri (Faksimiledruck der Verse 129—196 im 1. Band von Vogt und Koch) veranschaulichen die Eigenart des geistlichen Dramas, das im katholischen Passions- und Krippenspiel und in der protestantischen Passionsmusik fortlebt. Ein Stück körniger Prosa geistlichen, rechtlichen oder geschichtlichen Inhalts mag gelegentlich die poetische Lektüre unterbrechen, und zwischenhinein wird eine Kostprobe aus der Spruch- und Fabelweisheit des Mittelaters um so besser munden, da diese weltklugen Merkworte noch heute nicht in den Wind gesprochen sind:

„Mich dunket, solte ein ieglich man
guot nach sinen tugenden han,
so würde manic herre kneht,
manic kneht gewünne herren reht." (*Freidank.*)

Diese spärlichen Angaben vermögen den Gehalt von Bachmanns mittelhochdeutschem Lesebuch selbstverständlich bei weitem nicht zu erschöpfen; sie wollen nur andeuten, welche Entwicklungsmöglichkeiten das Buch dem höheren Deutschunterricht erschliesst. Von überragender Bedeutung ist die Tatsache, dass auch ein solides wissenschaftliches Fundament ein helles, luftiges Haus tragen kann, dass es auch bei der mittelhochdeutschen Lektüre möglich — nein: notwendig ist, sich ohne eitlen Gegenwartsstolz in den Geist der Zeiten zu versetzen und dennoch die Fühlung mit dem Leben zu behaupten, wie schon vor hundert Jahren die Begründer der Germanistik, die Brüder Grimm, in der Vorrede zu ihren „altdeutschen Wäldern" (1813, Jacob Grimms Kleine Schriften, 8, 6) forderten:

„Wir erkennen eine über alles leuchtende Gewalt der Gegenwart an, welcher die Vorzeit dienen soll, gleichwie die edelsten Menschen des Altertums bloss darum nicht tot heissen können, weil sie uns noch durch die Erinnerung bewegen. Wer diese Beziehung auf das Leben leugnen wollte, der nähme die Belehrung der Geschichte hinweg und setzte diese alten Gedichte wie eine unzugängliche Insel aufs Meer, wo die Sonne umsonst ihr Licht ausbreitete und die Vögel ungehört sängen." Daher müssen wir „die verschütteten Quellen, in den Felsen aber unverdorben erhalten, aufsuchen und öffnen ... Wir wollen dazu beitragen, wie ein alter Dichter so schön sagt, dass die schlafende Schrift wieder erweckt, die süsse Lehre, die beschattet war, wieder aufgedeckt werde."

Dr. *Max Zollinger.*

Das Kriterium höherer Bildung wird nicht nur in der Vertiefung und innerer Festigung der besten individuellen Eigenschaften gesucht, sondern auch in dem Vermögen, die Haupterscheinungen des Lebens zu begreifen. *E. Meyer.*

Eine Erziehungsfrage. H. St.

Eines Knaben wegen gedachte ich eine Familie zu besuchen. Wie ich mich dem Hause näherte, vernahm ich durch die geöffnete Türe eine heftige Aussprache. „Wo steckst du jetzt wieder? Was hast du dort zu tun? Du weisst doch, was du zu arbeiten hast. Ich werde dir das Umherspazieren austreiben, du Schlingel." Diese väterlichen Worte galten dem bald fünfzehnjährigen Knaben, den ich in der Berufswahl beraten sollte. Wahrscheinlich erlaubte sich der Junge ein Widerwort; denn nach kurzem Unterbruch war die Stimme des Vaters verstärkt zu hören. „Was hast du noch zu trotzen? Willst du augenblicklich das Maul halten? Ich meine, du hast wieder einmal eine tüchtige Tracht Prügel nötig!" Von einer andern Seite ertönte als Ergänzung eine weibliche Stimme: „Ja, so macht er mir's immer, wenn du fort bist; Walter wird immer frecher! Was müssen wir nur mit ihm anfangen?" Ich war inzwischen näher getreten und vom Hausherrn beobachtet und begrüsst worden. „Wir mussten unserm Sohne wieder einmal den Meister zeigen, er weiss noch nicht recht, was Gehorsam heisst, erklärte Herr M., sich in sichtlicher Verlegenheit entschuldigend.

Ich wurde in die Stube geführt und besprach in Walters Anwesenheit dessen Berufswahl. Dem Danke für meinen Rat schloss die Mutter eine weitere Bitte an. Dem Knaben wurde bedeutet, das Zimmer zu verlassen und im Garten ein Gemüsebeet zum Ansäen vorzubereiten. Sie haben es noch mitanhören können, fing die Frau an, wie uns Walter in letzter Zeit viel Kummer macht; er ist so frech geworden, rechthaberisch, lehnt sich, namentlich mir gegenüber, wegen jeder Kleinigkeit auf und arbeitet nur widerwillig. Wir haben manchmal rechte Sorgen seinetwegen." Vater und Mutter lösten sich ab im Aufzählen von allerlei Unarten, die ihrem Sohne innewohnen, und gaben, teilweise aufgeregt, verschiedene Müsterchen bekannt, als Belege dafür, dass Walter ein schwer erziehbarer Junge sei. Ich kenne die Jugend dieses Alters in ihren guten, wie bösen Stunden, und mass den Jeremiaden der Eltern keine allzugrosse Bedeutung bei. Es waren noch mehr oder weniger schlimme Streiche, und vor allem aus Ausstrahlungen eines stärker sich entwickelnden Eigenwillens, Sichgross-Fühlens, wie es in diesem gärenden Alter vielfach beobachtet und durch eine zu harte Erziehung geradezu gefördert wird.

„Was uns namentlich stutzig macht, ist, dass Walter bei fremden Leuten sich doch anständig betragen kann; sein Lehrer ist mit dessen Betragen zufrieden; der Onkel, bei dem er diesen Sommer vier Wochen in den Ferien weilte, war des Lobel voll über sein Verhalten, und auch die Nachbarn lassen ihm kein Haar krümmen." Das bestätigte meinen Eindruck über die Charaktereigenschaften, die Erziehung des seinem Alter gemäss gutentwickelten Jungen: er war ein Knabe wie alle andern in diesem Alter, die hin und her geworfen werden und zwischen den unangenehmen Pflichten des Gehorchenmüssens und dem innern Freiheitsdrange nach eigenen stummen Ideen ihr Handeln zu bestimmen haben. Beweise dafür, dass Walter auf dem Wege sei, zu entgleisen, lagen durchaus nicht vor; mir schien, es sei das veränderte, halbstörrische Betragen des Knaben auf eine unrichtige, zu strenge, ich möchte sagen, nervöse Erziehung zurückzuführen. Er fühlte sich in der Atmosphäre des beständigen Befehlens, Schimpfens nicht mehr wohl; er hatte Sonnenschein, Wärme im Familienkreise nötig. In der Sorge um den täglichen Unterhalt waren die Eltern so stark in die Zange der Arbeit eingespannt, dass alles hastig-nervös zuging und wenig Zeit übrig blieb, den Sohn mit einem gewissen wohltuenden Frohsinn und einer gemütlichen Langmut zu erziehen. Sie zogen ihn hinein in den Strudel ihrer Arbeitshast und der Sorge ums tägliche Brot, und vergassen, dass in einem jungen Menschen die Einsicht in die Notwendigkeit, so freudenlos und ernst das Leben auszufüllen, fehlt. Die Eltern wollten mir nicht glauben, dass der „Fall" keineswegs beunruhigend sei; sie fanden sich in der Lage eines Patienten, der über alle möglichen Krankheiten klagt, dem aber der erfahrene Arzt erklären darf, dass sein Zustand in keiner Weise zu Besorgnissen Anlass gebe. „Sehen Sie," tröstete ich die besorgten Leute, „ich habe vor kurzem mit meinem eigenen Knaben im Alter Walters ähnliche Erfahrungen gemacht, und will, wenn es Sie interessiert, sie kurz mitteilen. Auch uns fehlt es nicht an Arbeit; vom Augenblick an, da unser Tagewerk beginnt, bis zum späten Arbeitsschluss kennen meine Frau und ich wenig Zeit zum Atemholen. Eine Arbeit löst die andere ab. Unbemerkt gerät man in ein Jagen und Hasten und kann nicht begreifen, wie andere Leute noch so gemütlich langsam an die Erfüllung ihrer Pflichten herantreten. Die Jugend mit ihrem glücklichen ‚In-den-Tag-hinein-Leben' steht im schroffen Gegensatz zu der völlig ausgefüllten, fast gesucht ausgefüllten Arbeitszeit der Eltern. Unbewusst nehmen diese gleichsam beständig die Arbeitspeitsche ihren Kindern gegenüber in die Hand und merken nicht, wie sie nach und nach aus Erziehern zu Tyrannen werden, wie das herzliche Sichverstehen und Gedulden einem beständigen Kritisieren und Drängen weicht, wie die Regungen der Seele verstummen, wo ein Übermass von Arbeit, ein ununterbrochenes Sorgen all ihr Sinnen und Trachten beherrscht. Man jagt sich selbst in eine gereizte Stimmung hinein, die für die Jugend zum Gifte werden kann. Man wird zum Schwarzseher, verlernt das Lachen und glaubt, ein besorgter, zielbewusster Erzieher seiner Kinder zu sein, ohne zu ahnen, dass mit beständigem Kontrollieren, Korrigieren der kleinsten Fehler, mit dem ewigen Moralisieren geradezu das Gegenteil von dem erreicht wird, was man anstrebt: Verdrossenheit, Arbeitswiderwillen, ja stiller Ingrimm statt Liebe, schadenfrohe Lust, Schleichwege zu begehen, Eltern, Lehrer, oder wer es sei, durch passiven Widerstand zu ärgern, um dann wieder den Märtyrer spielen zu können, wenn das Pulverfass der Geduld zum Explodieren kommt, das sind in mehr Familien, als man ahnt, die Folgen des ruhelosen Arbeitseifers, der eine gefährliche Erziehungsmethode und damit eine freudenlose Jugend schafft. Wie gesagt, ich selbst fehlte meinem eigenen Knaben gegenüber, erkannte aber noch rechtzeitig die schiefe Bahn. Ich widmete dem Knaben täglich eine bestimmte Zeit, hörte auf seine Fragen, kontrollierte seine Schulaufgaben, liess seiner Arbeitslust und Spielfreude täglich Zeit, und war zufrieden, wenn er von dem Spiel und Treiben der Kameraden oder Geschwister berichtete. Damit gewann ich sein Vertrauen zurück; ich wurde wieder sein bester Kamerad. Meine Frau und ich kamen überein, eine Woche den Knaben möglichst wenig zu tadeln; wir wollten eine Zeitlang keine Fehler und Unarten sehen, und sollte sein Verhalten einmal ein mahnendes Wort erfordern, so hatte dies in Form belehrender, wohlwollender Aussprache zu erfolgen. Wir merkten bald, dass der Knabe für Mitteilungen und Belehrungen empfänglicher wurde. Er fing an zu fragen nach des Vaters Jugendzeit; er war dankbar, wenn wir abends oder Sonntags Zeit fanden, mit ihm ein Spiel oder an einem schulfreien Halbtage eine Wanderung zu machen. Absichtlich wurde jede Klage über Geldmangel, Preise, Sorgen vermieden ... Der Knabe traute den Augen nicht, als ich ihm jede Woche einen halben Franken zu freier Verwendung versprach. Von den Geschwistern wollten wir über Unarten des Knaben nichts hören; dagegen wartete ich auf eine Gelegenheit, den kleinen Sorgenbringer loben zu können. Dies geschah, als er unter anerkennenswerter Selbstbezwingung freiwillig eine Gartenarbeit besorgte, die ihm bisher zuwider gewesen war. In seinem Innern muss manches Gedankenspiel, manche prüfende Überlegung eingekehrt sein, bis er zum guten Willen und zur guten Tat kam. Wir schätzten diese Wendung, indem wir ihm einen Wunsch nach einem schönen Buche noch am gleichen Tage erfüllten. Im Grunde genommen war die Arbeit nicht so vielen Aufhebens wert; aber sie war ein Beweis seiner veränderten Gesinnung. Die Saat ging auf und versprach Segen. Eine freiere Art der Arbeitszuweisung trat ein. „Heute sollen die und die Arbeiten besorgt werden; es steht dir frei, nach Gutfinden vorzugehen; die Hauptsache ist, dass du deinen guten Willen hineinlegst und die Arbeit sorgfältig ausführst." Machte der Knabe von sich aus Vorschläge für sein Arbeitsprogramm, oder wünschte er zuerst die Schulaufgaben zu lösen, so ging ich auf seine Wünsche ein, um ihm die Arbeitsfreude, die Einsicht in die Notwendigkeit seiner Pflichterfüllung zu wecken und lebendig zu erhalten. Wir müssen," fuhr ich fort, „auch bei

der Erziehung unserer Kinder etwas von dem Geiste eines Landmannes in uns spüren, der trotz Frost und Hagel, die seine Fluren bedrohen, nicht verzagt und, unbeirrt seine Pflichten erfüllend, schliesslich doch mit dem Erntesegen zufrieden ist. Wir vergessen das Gleichnis vom verlorenen Sohn; es liegt ein tiefernster, heiliger Sinn darin, mahnend, tröstend: Gebt Euer Hoffen nicht zu früh auf, habt Nachsicht, Geduld, lernt begreifen und verzeihen! Seit wir bei unserm nicht leicht zu erziehenden, aber doch gut gearteten Sohn auf die Selbsterziehung abstellen, haben ernstere Auseinandersetzungen mit ihm aufgehört; Rückfälle in sein einstiges, trotziges Benehmen kommen nur selten vor und können durch eine ruhige Aussprache leicht gehoben werden. Auch bei Walter wird ein solches Verfahren ans Ziel führen; jedenfalls ist es eines Versuches wert. Liebe, Verstehenwollen, Geduld sind das Fundament der Erziehung. Die neue Zeit hat die früher auf Felsen gebaute elterliche Autorität stark erschüttert; die jungen Leute haben offene Augen dafür und machen sich ihre Gedanken darüber, welche Erziehungsmethode, diejenige des Gehorchenmüssens oder die zur Freiheit, zur Selbsterziehung, für sie die richtigere sei. In vielen Fällen ist der allzulange Zwang bei der Erziehung geradezu die Hauptursache, warum sich Eltern und Kinder nicht mehr verstehen wollen, warum so viele Söhne und Töchter in den letzten Schuljahren, in der Berufslehre, im Elternhaus Lehrern, Meistern und Eltern gegenüber trotzig, auflehnend sich verhalten und für Ermahnungen, Drohungen nur noch ein überlegenes Lächeln haben. Man spricht nicht umsonst von einer Erziehungskunst; ich nenne es aber ein sehr leichtes, bequemes Verfahren, einfach seinen eigenen Willen einem jungen Menschen aufzudrängen, unbekümmert darum, ob man ihm dabe unrecht tue. Unendlich schwerer ist es, mit dem Ziel vor Augen, den Jungen zu einem tüchtigen, dem Guten zustrebenden Menschen zu erziehen, gleichzeitig auch seinem Werdegang, seiner geistigen, körperlichen wie ethischen Entwicklung die nötigen Konzessionen zu machen, so dass er sich geleitet, aber nicht getrieben fühlt. Ja, ich nenne den Vater oder Lehrer einen Meister in der Erziehung, dem es gelingt, in dem jungen Menschen selbst die Grundlage zum Erzieher seiner selbst und seiner Kameraden, Geschwister zu legen. Vieler Worte bedarf es dazu nicht. Im Gegenteil: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold," heisst es auch hier. (s. G. Keller, Regel Amrein.)

Ernsthaft folgten Herr und Frau M. den Ausführungen über die Erziehung des Knaben. Wie ich später vernommen, geht es mit dem Knaben Walter bedeutend besser. Er wird noch recht werden, meinte jüngst der Vater. Ich aber sagte mir seither oft: Wäre das nicht ein Stück Jugendfürsorge, wenn wir Lehrer mehr über solche Erziehungsfragen mit Eltern, Meistern in öffentlichen Vorträgen oder in Einzelgesprächen reden wollten? Manches, unter einer verfehlten Erziehung, auch schwächliches, schwer leidendes Kind bekäme den Einfluss einer Aussprache zu spüren.

Lateinunterricht und eidg. Maturitätsordnung.

1. Unter diesem Titel bringt die S. L. Z. in Nr. 48 einen Artikel, der gute, beherzigenswerte Gedanken enthält. Leider beraubt sie der Verfasser selber eines guten Teils ihrer Wirkung durch den allzu einseitigen, ja aggressiven Standpunkt, den er einnimmt und mit welchem er seinen Gegnern allzu bequeme Handhaben bietet. Die Benützung derselben will ich den klassischen Philologen überlassen und vorerst einige Gesichtspunkte allgemeinen Charakters hervorheben.

Darin gehe ich mit H. C. K. vollkommen einig, dass 1400 Unterrichtsstunden für Latein eine starke Übertreibung sind. Aber deshalb, bitte, nicht gleich einen solchen Sprung machen, wie ihn der Antrag des Verfassers bedeutet: Abschaffung des Latein als obligatorisches Maturitätsfach und seine Verweisung in die bescheidene Nebengruppe der fakultativen! Die Argumente, die er hiefür anbringt, erscheinen keineswegs überzeugend, auch wenn sie so billig sind wie die „Belehrung", dass die moderne Kultur und Wirtschaft mit der antik-römischen nicht mehr übereinstimme!

Das Gleichnis mit dem eigenen Aussichtsturm, den wir nicht erst bauen sollen, da schon bessere errichtet sind, liesse sich ganz gut auch auf andere Fächer anwenden, z. B. auf die Planimetrie. Wozu soll ich im Schweisse meines Angesichts all die Lehrsätze inklusive Thales und Pythagoras selber beweisen? Haben das nicht schon viele Tausende vor mir getan, vermutlich besser als ich es je könnte! Ebenso gefährlich ist der Hinweis auf die Tatsache, dass „durchaus intelligente und ganz herrliche Menschen" nach der Maturitätsprüfung Latein nicht mehr betreiben. Jawohl! Aber gestatten Sie mir zu bemerken, dass die Grosszahl nicht minder tüchtiger Theologen, Juristen, Mediziner nach der Maturität ihrerseits die quadratischen und kubischen Gleichungen, die trigonometrischen Funktionen und Newtons Gravitationsgesetz mit ebensoviel Erleichterung „gänzlich verabschiedeten". Werden wir uns deshalb den Analogieschluss erlauben: Für mich haben sich Algebra und Trigonometrie als nicht „lebenswichtig" erwiesen. Also hinaus mit ihnen aus dem Gymnasium, oder machen wir sie wenigstens fakultativ? So einseitig sind wir nicht! Gewiss bedauern es die wenigsten, sich mit diesen ihnen nun fremd gewordenen Materien beschäftigt zu haben: geistesbildend haben sie sicherlich gewirkt, und wer weiss, ob man sie nicht doch noch mal braucht?

Wir erbitten also von den Kollegen der andern Fakultät nicht mehr, als wir ihnen selber zugestehen!

H. C. K. erlaubt sich ferner die Bemerkung: „Es wird zugegeben werden müssen, dass die Verstandesschärfung doch wohl besser durch den Unterricht in den mathematischen Fächern, in Physik und Chemie, geschehen kann". Nein, verehrter Herr! Das muss man nicht! Schon deshalb, weil die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer ganz andere Verstandeskräfte üben als die sprachlich-historischen. Doch will ich mich bei dieser Selbstverständlichkeit nicht weiter aufhalten.

Andererseits wird mir H. C. K. vielleicht zugestehen, dass das Studium des Latein sehr vorteilhaft für das gründlichere Verständnis von Grammatik und Satzlehre der Muttersprache und moderner Fremdsprachen ist; man bedenke z. B. die Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt, die zumal Schweizerschülern so schwer fällt und ihnen am ehesten an den verschiedenen Kasusformen des Latein klar wird.

Nach all dem Gesagten stelle ich den Gegenantrag, das Latein als obligatorisches Maturitätsfach zu behalten, aber in Lehrziel und Umfang einzuschränken, etwa so, dass man damit erst bei vierzehn- oder fünfzehnjährigen Schülern beginnt, die meiner Ansicht nach auch erst reif genug sind, die Vorteile des Lateinstudiums zu begreifen; oder dass man die Stundenzahl jedes Jahres vermindert und damit Zeit gewinnt für die von H. C. K. mit vollem Recht als dringlich bezeichneten Probleme. *O. G.*

2. Indem ich eine prinzipielle Erörterung des Artikels über den Lateinunterricht in Nr. 48 der S. L. Z. andern überlasse, begnüge ich mich mit ein paar sporadischen Bemerkungen. — Die Quintessenz der Ausführungen scheint mir in den Schlussworten zu liegen. Der Verfasser scheint einen Ausgleich nicht nur des materiellen, sondern auch des geistigen Besitzes zu erstreben. Er betrachtet den Erwerb von klassischer Bildung als ein Vorrecht der beati possidentes. Aber ganz abgesehen davon, dass das nicht der Fall ist, da der Besuch einer Real- und Industrieschule die gleichen finanziellen Opfer erfordert wie der eines humanistischen Gymnasiums, so geht es doch sicher nicht an, den Unterricht in den alten Sprachen wegzudekretieren einfach aus dem Grunde, weil es dem einen oder andern nicht möglich ist, sich eine humanistische Bildung zu verschaffen. Der „Neid der besitzlosen Masse" soll doch wenigstens vor dem geistigen Besitz Halt machen; denn während er dem materiellen Besitz gegenüber begreiflich und teilweise sogar berechtigt ist, so ist er hier geradezu unverständlich. Um so mehr, als gerade die echte Bildung noch das einzige ist, was der Proletarier dem Kapitalisten gegenüber voraus haben kann. Wie viele Herrensöhnchen,

die von ihrer Gouvernante noch ordentlich „Französisch“ lernten, haben vor der lateinischen Grammatik kapituliert, während der Sohn des Proletariers mit seinem gesunden Magen sie leicht verdaut! — Suche man in unserer Zeit der individuellen Freiheit nicht alles zu uniformieren! Auch in bezug auf die heutigen Bildungsmöglichkeiten gilt das Wort: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen“. Wer auf klassische Bildung keinen Anspruch machen will, der besucht eben eine Bildungsanstalt ohne Lateinunterricht. Wer aber unsere Kultur in ihren Wurzeln zu begreifen sucht, wer als Jurist die Fachausdrücke des römischen Rechts, als Mediziner die gesamte medizinische Nomenklatur nicht in banausischer Memorierarbeit sich aneignen, wer als Theologe das neue Testament nicht in Übersetzung lesen und als Historiker kein Schattendasein führen will, der wende sich dem humanistischen Gymnasium zu! — Wenn der Einsender Klassen kennt, aus denen beinahe 100% der Schüler in drastischer Form das Latein für immer verabschiedeten, so ist eben zu sagen, dass unter den heutigen Verhältnissen das Latein mit Abschluss der Gymnasialbildung seine Aufgabe erfüllt hat. Auch der Mathematik wird von den meisten, die sich nicht auf der Universität einschlägigen Studien widmen, in gleich drastischer Form für immer „vale“ gesagt. Und doch glaube auch ich, wie der Verfasser, an die grosse Bedeutung der Mathematik für die Verstandesentwicklung, wenn ich ihm auch, da die Mathematik den Verstand nur einseitig entwickelt, nicht zugeben kann, dass die Mathematik in dieser Beziehung dem Latein überlegen sei. *T.*

Wie ist die verlorene Schulzeit einzuholen?

Die Geschäftsliste dieser und jener Schulbehörde wird jetzt etwa die Frage enthalten: Wie bringen wir die verlorne Schulzeit wieder ein? Von überall her kam in den verflossenen Monaten die Nachricht, dass wegen der Grippe die Herbst- oder Sommerferien um so und so viele Wochen oder bis auf weiteres verlängert seien. Glaubte man endlich frisch ans Werk gehen zu können, so standen auf einmal wieder die Soldaten da und brachten neuen Unterbruch. Wenn wir weiter bedenken, wie viele Lehrer wegen Militärdienst oder Krankheit (Grippe) durch Vikare zu ersetzen waren, so muss uns klar vor Augen treten, dass statt eines ruhigen, zielbewussten und erspriesslichen Unterrichts ein fortwährend sich ablösendes Neuanfangen und gegenseitiges Kennenlernen zur Tagesordnung wurde. Da wäre nun vom Elternhause aus durch Betätigung der Schüler mit Hausaufgaben wohl manches vor dem Vergessen zu schützen gewesen; vorausgesetzt, dass Platz, Beleuchtung und weitere Umstände solche Arbeiten überhaupt ermöglichten. Aber Grippenpflege, Lebensmittelsorgen oder Fabrikarbeit verhinderten viele Eltern, sich ihren Kindern im angeführten Sinne zu widmen. Für viele Schüler war indes das Tummeln in der freien Luft ein Heilmittel zur Kräftigung ihres Organismus, besonders wenn, wie in ländlichen Kreisen, der sich einstellende Appetit befriedigt werden konnte. In den Städten und Industrieorten jedoch hörte man früh schon von Unterernährung der Kinder; die Rationierung und vor allem die Verkürzung in der Zuteilung von Milch und Brot empfindet unsere Jugend ganz bedeutend. Aus diesem Grunde geht es nicht an, durch Vermehrung der Schulstunden, Hausaufgaben oder Nachhilfestunden die verlorne Schulzeit, und damit die mangelnde Übung und Kenntnis im Schulwissen nachzuholen. Ich gäbe einer andern Lösung und wäre sie auch etwas radikal, den Vorzug. Um die Störungen dieser vier Kriegsjahre zu korrigieren, benötigen die jetzigen Schüler zur Erreichung ihres Lehrziels mehr Zeit. Sagen wir also, weil sie im allgemeinen körperlich und geistig geschwächt sind, wegen Grippe so und so lange aussetzen mussten, durch Militärdienst der Unterricht immer wieder unterbrochen und repetiert werden musste etc., geben wir ihnen ein Jahr mehr Zeit, um all das Versäumte nachzuholen. Wir befördern gar keine Klassen, es bleibt jeder Schüler nochmals in derselben Klasse im Jahre 1819/20 wie gerade jetzt. Und dann die Familienväter, welche auf den Lohn ihrer vierzehnjährig werdenden Kinder warten zur Streckung des Haushaltungsgeldes, höre ich entgegnen. Da kann man helfen durch vermehrte Stipendien und weitherzige Berücksichtigung der ökonomischen Verhältnisse in den Familien, welche die Entlassung ihrer Kinder aus der Schule verlangen müssen. Und wie wäre es denn, wenn uns ein neues Schulgesetz die Altersgrenze für den Schuleintritt um ein Jahr hinaufsetzte? Dann würden doch wohl die frei werdenden Lehrer auch nicht zum Briefaustragen oder Wolldeckenklopfen in den Kasernen geschickt werden. Ferner ist zu betonen, dass besonders in den obern Klassen immer zuviel Stoff behandelt werden soll; die Sekundarschule, jede Mittelschule, sowie Universität und Polytechnikum erklären stets, sich zu wenig in den Stoff vertiefen zu können. Also verwende man dieses Jahr zu gründlicher Repetition und praktischer Übung. Das für die Grossen, und nun zu den Kleinen. Wenn je die Zeit dazu da war, unserer Jugend die vorschulpflichtige Zeit zu verlängern, so ist es jetzt der Fall. Jetzt sollte unverzüglich dem Zürchervolke die Frage gestellt werden: Soll das gesetzliche Alter für den Schuleintritt erhöht werden. Die neueintretenden, sechsjährigen Kinderlein haben nun vier Jahre rationiert gelebt, in Grippezeit und öfterer, manchmal sehr lang dauernder Abwesenheit des Vaters. Gedenken wir noch der gewöhnlichen Kinderkrankheiten, wie Keuchhusten, Scharlach, Diphterie, leichten Lungenentzündungen, so ist es unverantwortlich, von dieser Generation das Gleiche zu verlangen wie von andern Jahrgängen. Im weitern ist im Auge zu halten, dass wir in der Zeit der Schulreform stecken. Die letzte zürcherische Synode beschloss, es sei durch den Erziehungsrat eine Kommission zu ernennen, welche die Gesamtschulreform vorzuberaten habe. Damit die Arbeit dieser Instanz auf sicherer Grundlage steht, muss zuerst die Frage des gesetzlichen Alters beim Schuleintritt entschieden sein. Sollte diese Entscheidung erst erfolgen mit der Abstimmung über die Reformpläne der Sekundar- und Mittelschulen, so würde zuviel Stoff zur Abstimmung zusammengedrängt und alles zusammen zu sehr in Frage gestellt. Man wird entgegnen, es sei nicht mehr genügend Zeit bis zum Frühjahr, um schon für diesen neuen Jahrgang die Neuerung einzuführen. Das kann ja sein, unter Umständen geht's aber doch, denn ein fester Wille macht unmöglich Scheinendes möglich; auch die Zivilgewalt sollte so autokratisch sein können, wenn es die Zeit verlangt; und sie kann es auch, nicht nur die militärische. Würde es aber vorläufig tatsächlich nicht durchführbar sein, so dürfte doch mit aller Bestimmtheit erwartet werden, dass dies für den nächstfolgenden Jahrgang nicht mehr der Fall wäre und jene Leutchen erst mit dem siebten Altersjahre in unsere Schule eintreten müssten. Auf einen Vermittlungsweg will ich noch hinweisen. Sind die Vorberatungen nicht mehr möglich bis zum neuen Schulkurs, so sollten doch wenigstens nur Schüler in die neue erste Klasse Aufnahme finden, die ihr sechstes Altersjahr noch im Kalenderjahr 1918 zurücklegten. Dadurch würde zweierlei erreicht: die jüngsten Leutchen wären ausgeschaltet und die Klassenbestände etwas kleiner, somit für den einzelnen mehr Zeit gewonnen.

Zum Schlusse füge ich bei, dass dieser Artikel nicht geschrieben wurde, um die Zeitung zu füllen, sondern um beachtet und massgebendenorts gewürdigt zu werden. *Sz. W.*

Kind und Berufserziehung in Amerika.

Von **Owen R. Lovejoy**, Sekretär des Nationalen Komites für Kinderarbeit.*)

Gehen wir den Haupterfordernissen eines befriedigenden Erziehungsplanes für das Kind auf den Grund, so erscheinen zwei als besonders wesentlich: Erstens: das Kind soll zur Lebenstüchtigkeit erzogen werden. Das ist das Ziel eines verständigen Volkserziehungsplanes. Mit weniger könnte einem Staat nicht gedient sein, dem an der vollen Auswir-

*) Dieses Komite hat wesentlichen Anteil an der Schaffung eines Kinderschutz-Amtes (Federal Children's Bureau) und dem Kinderarbeits-Gesetz der Vereinigten Staaten.

kung der geistigen Kräfte aller seiner Bürger gelegen ist. Zweitens: die Kinder sollen lernen, ihr Brot verdienen, oder sich ihren Unterhalt zu sichern. Dieser Grundsatz soll im weitesten Sinne zur Anwendung kommen, ohne Rücksicht auf Klassenunterschiede. Der Millionärssohn ist ebenso zu irgendwelcher, im Leben nützlicher Beschäftigung anzuhalten, wie der Sohn des Taglöhners. Beide Kinder haben ein unveräusserliches Recht auf die höchste Geistesausbildung, die ein zweckdienliches Unterrichtssystem zu vermitteln vermag. Hier erheben sich aber gewisse Schwierigkeiten: die Mittellosigkeit vieler Eltern; die Abneigung, dem Komite die Fähigkeit und Befugnis zuzugestehen, den Erziehungsplan in vollem Umfang in Kraft zu setzen; die mangelhafte Ausbildung mancher Lehrer, die zur Verwirklichung des Lehrprogramms nicht ausreicht; die Neigung gewisser Schulkommissionsmitglieder im Lande, die Erfahrungen und Verhältnisse ihrer eigenen Kindheit in die Gegenwart zu verlegen, und ihre Auffassung, was für sie in ihrer eigenen Knaben- oder Mädchenzeit gut genug gewesen sei, müsse auch noch für die Kinder der Gegenwart genügen.

Damit die Schulbildung im allgemeinen Erziehungsplan zu ihrem vollen Rechte kommt, müssen folgende Bedingungen erfüllt werden: Die Schulzeit ist zu verlängern. Solange 13- und 14jährige Kinder nach dem sechsten Schuljahr die Schule verlassen und zur Arbeit gehen, kann man ihnen weder die Grundsätze der Lebensführung beibringen, noch ihre Lernfähigkeit richtig entwickeln. Beides ist unmöglich. Der Unterrichtsplan muss vieles von seinem Formalismus und seiner unfruchtbaren Routine ausscheiden und überall durch den Widerschein der tatsächlichen menschlichen Erfahrung belebt werden. Der Umfang der Schulklassen ist zu verringern. Ein Teil des Formalismus und der unfruchtbaren Routine des Unterrichtsplanes fällt der allzugrossen Schülerzahl zur Last. Wir glauben, dass eine Mutter mit der Besorgung von einem, zwei oder drei Kindern ihr Tagwerk reichlich erfülle, in der Schule aber soll eine Lehrkraft, die vielleicht selber keine Kinder besitzt, imstande sein, deren vierzig bis sechzig zu erziehen. Die Welt sollte sich von diesem Irrtum in ihrem Erziehungswesen befreien. Industrie und Gewerbe müssen eine soziale Dienstpflicht werden. Die Schule soll so weit als möglich die Bedingungen widerspiegeln, wie sie das Individuum im Leben der Gemeinschaft vorfindet, so dass die Schule gleichsam ein Staatswesen darstellt, im gewerblichen und sonstigen Sinne.

Jeder Betrieb muss soziale Formen annehmen, so dass seine Methoden und Motive weder die Aufopferung von Leben und Gesundheit, noch der persönlichen Unabhängigkeit und Würde der Beschäftigten bedeuten. Als Voraussetzung der Berufsausbildung, das heisst für die besondern in Betracht kommenden Berufszweige, müssen bessere Grundlagen gegeben sein. In den Berufskreisen ist man sich hierüber klar; ich weiss jedoch nicht, ob sie bemerkt haben, dass wir im Begriff sind, in Sachen der Vorbildung eine immer grössere Kluft zwischen Beruf und Handwerk zu schaffen. Der Jüngling, der Arzt, Richter, Lehrer oder Pfarrer werden will, braucht heutzutage bedeutend mehr Zeit für sein Vorstudium, als noch sein Vater oder Grossvater. Er muss sich eine weitere und solidere allgemeine Bildung erwerben. Er muss vielseitiger ausgerüstet sein. In den handwerklichen Berufen gilt heute das Umgekehrte. Statt dass ein Kind, das Schuster werden soll, das Schusterhandwerk besser als sein Vater erlernt, braucht es nur den 47ten Teil von des Schusters Fertigkeiten zu kennen, etwa eine besondere Art von Stiften oder Holznägeln in einen Schuh-Teil zu schlagen verstehen; so sehr hat in vielen handwerklichen Berufen die Gesamtausbildung der Spezialausbildung weichen müssen. Früher, aber nicht mehr wie seine Vorfahren mit allseitiger Kenntnis seines Faches versehen, tritt der Arbeiter in das Erwerbsleben ein, in dem er bloss eine Spezial-Verrichtung zu besorgen hat.

Jede Arbeit, die menschliche Wesen verrichten, ist etwas Geheiligtes. Darum müssen wir darauf sehen, dass dem Kind, das wir irgendeinem Berufe weihen, seine Kindheit gesichert bleibt, dass das Reich der Kindheit als unverletzlich betrachtet wird, dass dem Kinde Gelegenheit geboten wird, die Welt zu sehen und davon soviel zu verstehen als es vermag, dass seine Seele soviel als möglich von dem Weltganzen in sich aufnehmen kann; — dann erst soll es sich mit der Spezialarbeit befassen. Wie Herr Gompers, der Präsident des Amerikanischen Arbeiterbundes, sagt: „Ein Mädchen, das tagtäglich an der gleichen Maschine beschäftigt ist, bedarf des heilsamen Einflusses seiner früheren Schulerziehung, um seine Seele davor zu bewahren, dass sie bei der Spezialarbeit verkümmere, und ihre Entfaltung unterbunden werde."

Das pädagogische Ausland.

XIIV. England bezeugt durch die Tat, dass es ihm mit der Hebung seines Unterrichtswesens und der bessern Wertung des Lehrerstandes ernst ist. Am 15. Okt. nahm das in Finanzsachen entscheidende Unterhaus einen Beschluss an, der als zweckmässig erklärt, dass der Staat die nötigen Kredite erteile, um den Lehrern Alterspensionen und ihren Hinterbliebenen Nutzniessungen zu gewähren. Nach dem Pensionsgesetz von 1898 resp. 1912 gibt England für Ruhegehalte an Lehrer im Jahr £ 256.000 aus; die Lehrer zahlen namhafte Beiträge an die Pensionskasse. Das Pensionsgesetz, das M. Herbert Fisher am 17. Oktober auf den Parlamentstisch legte, bricht mit dem Beitragssystem; der Staat kommt ganz für die Ruhegehalte auf; die Lehrer haben keinen Beitrag mehr zu leisten; sie rücken damit dem Staatsdienst (Civil Service) nahe. Die Pension wird an alle Lehrer öffentlicher und staatlich unterstützter Schulen mit Ausnahme der Universitäten ausgerichtet; sie kommt also den Lehrkräften an kirchlichen, freiwilligen Schulen, wie denen an öffentlichen (Gemeinde-) Schulen, dem Lehrer der Elementarschule wie dem der Mittelschule zugut. Nach dem bisherigen Gesetz hatte der Staat nach zehn Jahren etwa £ 428.000 zu zahlen; nach dem neuen Gesetz £ 2.500.000, also rund 50 Millionen Franken mehr. Zum Bezug eines Ruhegehaltes ist jeder Lehrer berechtigt, der das 60. Altersjahr erreicht und nicht weniger als dreissig Dienstjahre hat oder nach zehn Dienstjahren wegen körperlicher oder geistiger Gebrechlichkeit als Lehrer dienstunfähig wird. Der Ruhegehalt (superannuation allowances) umfasst a) eine jährliche Pension, die gleich ist der Hälfte der durchschnittlichen Besoldung der letzten fünf Jahre oder die so viele Achtzigstel dieser Besoldung beträgt, als er Dienstjahre zählt, b) einen einmaligen Zuschuss (additional allowance), der für jedes Dienstjahr einen Dreissigstel der durchschnittlichen Besoldung oder das Anderthalbfache dieser Besoldung nicht übersteigt. In beiden Fällen gilt je der kleinere Betrag. Für Lehrerinnen, die wegen Verheiratung den Lehrberuf verlassen haben, aber (wieder alleinstehend) zum Schuldienst zurückkehren, berechtigt die Zahl von zwanzig Dienstjahren zur Pensionierung. Wird ein Lehrer für den Schuldienst wegen körperlicher oder geistiger Krankheit untauglich, ehe er die zur Pensionierung vorgeschriebene Zahl von Dienstjahren erreicht hat, so erhält er eine Abfindungssumme (gratuity), die einen Zwölftel der Besoldung für jedes Dienstjahr nicht übersteigen darf. Stirbt ein Lehrer, der wenigstens fünf anerkannte Dienstjahre hat, so erhalten seine (gesetzlichen) Hinterlassenen einen Besoldungs-Nachgenuss (death gratuity), der eine Jahresbesoldung oder, wenn er pensioniert ist, eine Jahrespension und den ihm zufallenden Zuschuss nicht übersteigt. Hier gilt das grössere der beiden Betreffnisse. Für Lehrer, die beim Inkrafttreten des Gesetzes sechzig und mehr Jahre alt sind oder den geforderten Gesundheitsausweis nicht erbringen, wird der Besoldungsnachgenuss nicht ausgerichtet. Der Wohltat des Gesetzes werden nicht teilhaftig: 1. Lehrer, welche den geforderten Gesundheitsnachweis nicht erfüllen; 2. die patentierten Lehrer, die dieses Gesetz für sich nicht annehmen wollen. Diese Bestimmung gilt für Lehrer, die der Pensionskasse (Gesetz 1898) angehören und durch diese besser gestellt werden; sie können bei dieser Kasse auch fernerhin verbleiben, ohne weitere Beiträge (wie bisher) bezahlen zu müssen. Der Staat leistet diese, übernimmt aber dafür den durch Mitglieder- und Staatsbeiträge gesammelten Pensionsfonds.

Ausdrücklich erklärt das Gesetz, dass niemand ein Recht habe, daraus eine Pension oder einen Besoldungsnachgenuss zu fordern. Es soll damit vermieden werden, dass die Unterrichtsbehörde (Board of Education) vor Gericht genommen werden kann, wenn ihr Entscheid nicht zusagen oder eine Pension verweigert werden sollte. Die Runegehalte werden von der Staatskasse vierteljährlich ausgerichtet. Strenge Bestimmungen (Busse bis £ 25, Gefängnis) gelten unredlichen Angaben oder Fälschungen, die gemacht werden sollten, um einen nicht berechtigten Vorteil zu ziehen; ebenso Vorschriften, die verhindern, dass Unwürdige eine Pension bekommen. Nach Inkrafttreten des Gesetzes ist kein Lehrer mehr verpflichtet, einer Orts-Pensionskasse Beiträge zu leisten; er hat aber dieser seinen Austritt zu erklären und ist zur Entschädigung für seine geleisteten Beiträge berechtigt. Verbleibt er bei der Ortskasse (weil sie ihm grössere Vorteile bietet, was für ältere Lehrer der Fall sein kann), so hat er keinen Anspruch auf eine staatliche Pension nach dem neuen Gesetz.

Die zweite Lesung der Bill (20. Okt.) nahm im Unterhaus nur drei Stunden in Anspruch und endete mit deren unwidersprochenen Annahme. Der Unterrichtsminister begründete die Notwendigkeit und die Tragweite des Gesetzes. Es soll den Lehrberuf anziehender machen und der Schule gute Lehrer sichern. Bisher gewährte der Staat nur an Elementarlehrer Pensionen. Das Gesetz berücksichtigt die Lehrer der Volksschule und der staatlich unterstützten Mittelschulen (1050) in gleicher Weise; es bringt damit mehr Einheit in den Lehrerstand. Eines fehlt dem Gesetz: es ist nur vorwärtsschauend und in keiner Weise rückwirkend, etwa zugunsten der ganz schlecht gestellten frühern Pensionierten. Das wurde von dem Sprecher der Lehrerschaft (Sir James Yoxall) wohl berührt, aber nicht zu einem Antrag benützt, da dem Parlament nur kurze Frist gegeben ist und niemand die Verantwortlichkeit dafür übernehmen will, dass das Gesetz in dieser Session nicht zustande käme. Die einzige mögliche und angedeutete Verbesserung lag in der Ausdehnung des Gesetzes auf Schulinspektoren, die aus dem Lehrstand hervorgehen, während die frühern Lehrer, die Ortsschulbeamte werden, ausgeschlossen bleiben. Diese ist angenommen und das Gesetz am 16. Nov. gültig erklärt worden.

Schulnachrichten

Not und Fürsorge. Nicht ohne Rückschläge erfolgt die Wiedereröffnung der Schulen nach der langen Herbstpause. Die Grippe kehrt manchenorts so stark zurück, dass kaum eröffnete Schulen aufs neue geschlossen werden mussten, wie in Bern, Richterswil, Seminar Kreuzlingen u. a. In der Stadt Zürich wurde an der Primar- und Sekundarschule der Unterricht erst Mitte Woche gruppenweise, je etwa 15 Schüler, statt in ganzen Klassen aufgenommen, während die höhern Schulen vierzehn Tage früher begonnen hatten. Für die obersten (Examen-) Klassen taucht schon die Frage der Examen auf. Wie bei der Mobilisation die Klassen mit unterbrochenem Unterricht für die Maturität gewisse Erleichterungen und Rücksichtnahme erfuhren, so werden auch die Examenkommissionen, eidg. und kantonale Maturitätskommission darauf Rücksicht zu nehmen haben, dass nicht das ganze Stoffgebiet, das der Lehrplan enthält, durchgearbeitet werden kann, wenn sechs und mehr Wochen der Unterrichtszeit ausfallen. Das gleiche wird bei andern Schlussexamen der Fall sein. Hier wie dort wird an den gesunden Sinn der Examinatoren zu appellieren sein.

— Da eine Reihe von Lehrern im Wehrdienst (Streik-Aufgebot) der Grippe erlegen sind, machen wir auf die Hinterlassenen-Fürsorge aufmerksam, welche die Militärversicherung gewährt: Nach Art. 309 des Verwaltungsreglements fallen die Beerdigungskosten dem Bund zu (Überführung der Leiche an den Begräbnisort, Sarg, Bestattungsfeier). Anspruch auf ein Sterbegeld von 40 Fr. haben Kinder, Eltern oder Geschwister der häuslichen Gemeinschaft. Die Witwe bezieht eine jährliche Pension von 40% des Jahresverdienstes, mit den Kindern 65%, eine oder zwei Waisen je 25% mehr als zwei Waisenkinder 65%. Bei Wiederverehelichung beträgt die Abfindung das Dreifache der Jahrespension. Für Kinder, auch adoptierte und Brautkinder, läuft die Pension bis zum zurückgelegten Altersjahr, sofern sie nicht Gebrechen halber erwerbsunfähig sind. Wenn weder Witwe noch Kinder vorhanden sind, so erhalten an deren Stelle Vater oder Mutter bis auf 20%, beide Eltern bis zu 35%, einzelne elternlose Geschwister 15%, mehrere 25% des Jahresverdienstes bis zum 18. Altersjahr, bei Erwerbsunfähigkeit bis 70 Jahre nach dem Geburtsjahr des Verstorbenen, Grosseltern einzeln bis zu 15%, zusammen bis zu 25%. Eine Pension wird indes nicht ausgerichtet, wenn und so lange dafür ein Bedürfnis offenbar nicht vorliegt. Fragebogen, die dem Pensionsgesuch beizugeben sind, können bei der Zentralstelle für Soldatenfürsorge Bern, Alpeneckstr. 1 bezogen werden.

Basel. *K.* Die freiwillige Sekundarlehrervereinigung befasste sich in ihrer Herbstversammlung mit dem Schulstipendienwesen unserer Stadt, das in Anbetracht der veränderten Zeitverhältnisse einer Reorganisation bedarf, gilt es doch, das Wohl unserer unbemittelten, aber befähigten Schüler zu wahren und allen jenen unsere Sorge angedeihen zu lassen, die in dieser schweren Zeit das grösste Anrecht darauf haben. In einem gründlichen Referate besprach Herr O. Gisi die Frage auf Grund der Stipendienordnung und der Verwaltungsberichte des Erziehungsdepartements. Aus dem Schulstipendienfonds wurden im Jahre 1917 Stipendien im Betrage von 40—100 Fr. ausgerichtet an 51 Schüler des obern Gymnasiums (total 3260 Fr.), an 95 Schüler der obern Realschule (total 6660 Fr.). Der Schulstipendienfonds betrug auf Ende 1917 285,288 Fr. Aus dem staatlichen Stipendienkredit (17,500 Fr.) wurden unterstützt zwei Schüler der Allg. Gewerbeschule (je 200 Fr.), 11 Schülerinnen der Töchterschule (je 50—70 Fr.), 30 Schüler der Knabensekundarschule (je 40—80 Fr.), 74 Schülerinnen der Mädchensekundarschule (je 30—60 Fr.), 16 Schüler auswärtiger Anstalten (je 150—400 Fr.), 11 Studenten der Universität (je 100—200 Fr.), 12 Schüler der Fachkurse für Primarlehrer (je 100 Fr.) und vier Lehrlinge (300—500 Fr.). Der Referent ist der Ansicht, dass in der Verwendung der Mittel eine Zersplitterung herrsche und die Bedürftigkeit zu wenig berücksichtigt werde. Es sollte möglich sein, arme intelligente und brave Schüler durch erhöhte Stipendien so zu unterstützen, dass sie sich auf einen ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Beruf vorbereiten könnten. Zu diesem Zwecke muss eine wesentliche Erhöhung des staatlichen Stipendienkredits und Anpassung der Stipendienordnung an die modernen Verhältnisse verlangt werden. Der Vorstand wurde nach lebhafter Diskussion beauftragt, in Verbindung mit dem Vorstand der freiwilligen Schulsynode die nötigen Schritte zu tun und an die kompetenten Behörden (Erziehungsdepartement und Grosser Rat) zugelangen.

Bern. Die Abstimmung vom 1. Dez. findet in der Presse noch manchen Widerhall, namentlich im Amt Signau, das nicht gut abgeschnitten hat. — In der Stadt wurde die Frage geprüft, ob nicht die Examina und Übertritte in eine andere Schule vom Frühjahr auf den Herbst zu verlegen sei, da das Schuljahr 1918/19 so viele Störungen erfahren habe. Doch entschloss man sich davon abzusehen und dafür die Neujahrsfereien zu kürzen, das Schuljahr bis Ostern fortzuführen und bei Schluss Aufnahmsexamen Rücksicht walten zu lassen.

Zürich. Der Regierungsrat legt dem Kantonsrat die Verordnung über das Jugendamt vor, das als Zentralstelle für die Einrichtungen und Bestrebungen öffentlicher und privater Natur auf dem Gebiet der Jugendfürsorge dienen soll. Er wird die verschiedenen Altersstufen berücksichtigen und die Massnahmen verschiedener Direktionen zum Schutz der Jugend ins Auge fassen. Besondere Aufmerksamkeit wird es der gefährdeten Jugend, der Gesundheitspflege und der sittlichen Förderung der Kinderwelt angedeihen lassen. — Im Amtl. Schulbl. spricht sich der Erziehungsrat über die Zwinglifeier in der Schule aus. — Die Kommission der Witwen- und Waisenstiftung für die Lehrer der Volksschule hat eine Revision der Statuten durchberaten, so dass der neue Entwurf im Januar an die Schulkapitel gelangt

um durch die Schulsynode 1919 beraten zu werden. Hauptänderung ist die erhöhte Witwenpension (1000 Fr.), der eine höhere Mitgliederprämie und ein erhöhter Staatsbeitrag entsprechen wird.

Schweden. Kaum sind die Umgestaltungen in der Lehrerbildung und der Schulung der reifern Jugend unter Dach, so rückt ein neuer grossartiger Vorschlag auf den Plan: Ein im Juli 1915 eingesetzter Ausschuss hatte die körperliche Erziehung zu studieren und Anträge einzureichen. Ein 330 Seiten starker Bericht begründet Bedeutung und Hebung von Ungdomens fysiska fostran. Vorgeschlagen wird: Gründliche Gesundheitslehre und Turnunterricht in Seminar und Volksschule unter Beratung von (zehn) besondern Fachmännern (Konsulenter); Umgestaltung des Zentral-Turn-Instituts in Stockholm zu einer Hochschule für physische Erziehung zum Studium mit medizinisch-turnerischem Prüfungsabschluss. Ein Neubau, Anstellung von 22 Lehrern (5 Professoren, Assistenten) und Einrichtung von Laboratorien sind Forderungen, die sich aus den Hauptanträgen ergeben.

Totentafel. Mitten im schönsten Mannesalter, erst 42 Jahre alt, erlag an den Folgen der Grippe Hr. Martin Rudin, Lehrer in Ormalingen. Als Landsturmmann war er dem Aufgebot des Bundesrates zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gefolgt. Er sollte sein liebes Heim nicht mehr sehen. Geboren im Jahre 1876 in Reigoldswil, besuchte er die Schulen seiner Heimatgemeinde, die Bezirksschule in Waldenburg und hierauf das Seminar Wettingen. Bald nach seinem Austritte wählte ihn die Gemeinde Ormalingen, in der er bis zu seinem allzufrühen Tode wirkte, als Lehrer. Eine seltene Pflichttreue und vielseitige Berufsbefähigung waren ihm eigen. Harmonische Erziehung von Körper und Geist war ihm erster Grundsatz; er war der Überzeugung, dass neben der intellektuellen und ethischen Erziehung die körperliche ebenso unerlässlich sei. Unschätzbare Verdienste hat er sich um die Förderung des Turnwesens erworben. Seine reichen Fachkenntnisse befähigten ihn zum Leiter des Lehrerturnvereins, von Vorturnerkursen und zum kantonalen Turnexperten. Beim Vorunterricht fand er weitere Gelegenheit, an der körperlichen Erstarkung der Jungmannschaft mitzuarbeiten. Die kantonale Turnerschaft beehrte ihn mit dem Verbandspräsidium. Seiner Gemeinde diente er ausser der Schule in verschiedenen Ämtern. Jedes Mandat, das er übernahm, verwaltete er mit vorbildlicher Umsicht. Lehrer Rudin war ein Freund aller idealen Bestrebungen, ein immer fröhlicher, aufrechter Mann mit goldlauterem Charakter, immer bereit, andern zu geben, soviel in seinen Kräften stand, was ihn bei allen, die mit ihm verkehrten, so beliebt machte. Ein frohes Glück und freudiges Schaffen haben ein jähes Ende gefunden; eine Witwe mit zwei unerzogenen Kindern trauern an kalter Gruft; Gemeinde und Kanton beklagen einen herben Verlust. — Als weiteres Opfer der Grippe ist unter der basellandschaftlichen Lehrerschaft zu beklagen Frl. Frida Grauwiler in Lupsingen, eine feingebildete, zielbewusste Lehrerin. Sie starb in der Blüte der Jahre, erst 24 Jahre alt. *p.* — Der siebente glarnerische Lehrer innert sieben Monaten ist gestorben. Hr. Fritz Kubli, von und in Netstal, befand sich in jüngern Jahren in Russland. Etwa vierzig Jahre alt kam er in die Schweiz, wo er in seiner Heimatgemeinde eine Primarlehrerstelle bekleidete. Vor zehn Jahren trat er von derselben zurück. Seine reichen Sprachkenntnisse stellte er noch in den Dienst der Kaufmännischen Fortbildungsschule in Glarus. Im 63. Altersjahr, nach nur zwei Tagen Krankheit, wurde er ein Opfer der Grippe. Bescheidenheit und Pflichttreue waren unserm Amtsgenossen eigen. — Der Grippe erlagen von unsern Amtsgenossen: In Frauenfeld (Truppenaufgebot) Hr. M. Zoja, Lehrer in Klosters, der besondere botanische Kenntnisse besass und mit einer Studie über die Wildheumähder im Prätigau beschäftigt war. — Ebenfalls in Frauenfeld Hr. Dr. Martin Lutta, geboren als Pfarrerssohn im Engadin, nach dem Besuch des Seminars in Chur mehrere Jahre Lehrer im Puschlav, dann Studierender in Florenz, Lausanne und Zürich, wo er letztes Jahr mit einer Studie über die romanischen Dialekte promovierte. Seit einem halben Jahr widmete er sich dem Bündner Idiotikon, das mit ihm einen gründlichen Mitarbeiter verliert, der auch zeichnerisches Talent besass. — Hr. A. Stäger, Sekundarlehrer in Bolligen, erlag der Krankheit beim Truppenaufgebot in Bern, wo er sich als Freiwilliger zur Pflege der Kranken gemeldet hatte. — In Gränichen Hr. M. Schild, Lehrer an der Fortbildungsschule, 30 Jahre alt. — 30. Nov. In Burgdorf Hr. Franz Lädrache, 1900 Lehrer in Eriswil, seit 1912 in Burgdorf. — 26. Nov. In Interlaken Hr. Gottlieb Streit, Oberlehrer, 54 Jahre alt. — 4. Dez. In Mägenwil Hr. Joh. Huwiler, als Leutnant im Dienste stehend. — In Aarau Frl. Ottilie Hemmeler, Lehrerin, 22 Jahre alt. — Ein Alter von 72 Jahren erreichte Hr. Jos. Küssenberger, geb. 1846 in Döttingen, 1859—1862 Seminarist in Wettingen, von 1866 bis 1913 Lehrer in Fisibach. — Noch zwei Jahre älter wurde Hr. Konrad Boll, geb. 1844 in Bergdietikon, Lehrer in Oetlikon-Würenlos, Gwinden und (27 Jahre lang) in Rudolfstetten, wo er 1914 nach der Jubiläumsfeier zurücktrat, nachdem er als Lehrer, Gesangsdirektor, ein reiches Schulleben erfüllt hatte. — 5. Dez. In Rüdisbach starb 81 Jahre alt Hr. Ulrich Minder, ein Schüler Morfs, der vierzig Jahre die Unterschule von Rüdisbach-Wynigen geleitet hat.

Pro Juventute.

Zentralsekretariat. *Zürich,* den 12. Dezember 1918.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn ich heute das Wort an Sie richte, so geschieht es in erster Linie, um zu danken. Viele hundert Lehrerinnen und Lehrer sind in der ganzen Schweiz als treue Mitarbeiter der Stiftung „Für die Jugend" seit ihrem Bestehen tätig. Einen schönen Teil ihres Erfolges verdankt sie dieser treuen Dienstbereitschaft.

Auch in diesem Jahr soll vom 15. Dezember bis zum 31. Januar der wohlbekannte Pro Juventute Karten- und Markenverkauf durchgeführt werden. Die Marken (Taxwert 10 und 15, Verkaufswert 15 und 20 Rappen) bilden mit dem Urner- und Genferwappen den Anfang einer Serie der Kantonswappen der Schweiz. Die prachtvollen Vielfarbendrucke finden ungeteilte Anerkennung; Rudolf Münger hat die Entwürfe geliefert. Die Karten, sieben Szenen aus dem Leben der Zwerge, stammen von dem bekannten Märchenmaler Ernst Kreidolf. Sie möchten vor allem die Kinder erfreuen.

Mit dem Nettoertrag des Verkaufes, der zur Verwendung in den einzelnen Bezirken verbleibt, soll nach dem Beschluss des schweizerischen Stiftungsrates überall dort geholfen werden, wo die körperliche und geistige Not der Jugend am grössten ist.

Wegen der zurzeit herrschenden Grippe-Epidemie kann in vielen Gegenden der Verkauf nicht wie früher von Haus zu Haus durchgeführt werden. Wir dürfen aber zu unserer aufrichtigen Freude an unsern Mitarbeitern in ungeahntem Masse die Wahrheit der alten Erfahrung neu erleben, dass Kraft und Treue des Tüchtigen mit den Schwierigkeiten der Aufgabe wachsen. Am einen Ort werden eigene Verkaufsstellen geschaffen, anderswo übernehmen Geschäfte bereitwillig den Verkauf in ihren Läden, andere Stiftungsbezirke richten einen Strassenverkauf ein, nützen die Christmärkte und andere öffentliche Anlässe aus.

Und nun bitte ich Sie alle, verehrte Kolleginnen und Kollegen, herzlich um Ihre Unterstützung unserer engeren Mitarbeiterschaft bei der Durchführung ihrer schweren Aufgabe. Machen Sie in der Schule die Kinder auf die an Ihrem Ort stattfindende Verkaufsart besonders aufmerksam, vermitteln Sie wenn möglich Bestellungen der Eltern!

Mit der Versicherung des aufrichtigen Dankes der Stiftung begrüsse ich Sie hochachtungsvoll

Dr. H. Hanselmann.

Warum husten Sie

trotz Anwendung aller möglichen Mittel? Weil Sie nicht systematisch die **Gaba-Tabletten** benützen, die eines der besten Mittel gegen **Husten, Halsweh, Heiserkeit und Grippe** sind.

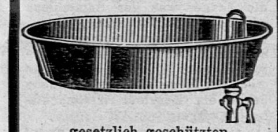
Diese früher von der Goldenen Apotheke in Basel hergestellten Wybert-Tabletten sind überall erhältlich in blauer Dose mit obenstehender Gaba-Marke à Fr. 1.75. — Vorsicht gegen Nachahmung beim Einkauf! 693/7

695

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücher-Experte. **Zürich.** Z 68. 120

Gute und billige Butter

erhalten Sie **nur** mit dem 630



gesetzlich geschützten

Rahmsparer ‚Oekonom'

Erhältlich in besseren Haushaltungsartikel-Geschäften, wo nicht, direkt von

W. Scheuch, Küsnacht-Zch.

Prospekte auf Verlangen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Für euseri Chind

Allerlei zum Spille und zum Ufsäge

von **Emilie Locher-Werling.**

Preis Fr. 1.80.

... Das Büchlein gibt, wie es schlicht verspricht, allerlei zum Spille und Ufsäge — aber in dem Allerlei ist ein ganzer Goldreichtum von Freud und Heimeligkeit. Der Verfasserin sei's herzlich gedankt.

Die kathol. Schweizerin, Basel.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt vom Verlag Orell Füssli, Zürich.

Anschauungsbilder

für alle Gebiete des Unterrichts in Volks- und Fortbildungsschulen und Gymnasien. Alleinvertretung für die Schweiz der ersten auswärtigen Verlage wie **F. E. Wachsmuth, Schreiber** usw.

Engrosdepot von **Meinhold & Söhne, Hölzel** usw.

In Ausführung und Auswahl sind einzig in ihrer Art:

Das Schweiz. geographische Bilderwerk

in zwei Serien à je 6 Bilder, per Serie Fr. 15, per einzelnes Bild Fr. 3 und Fr. 2.50

Das Schweizer. Anschauungsbilderwerk

Sieben Bilder, per Bild Fr. 3

Künstlerischer Wandschmuck

für Schulräume und Wohnung, der Verlage Wachsmuth, Meinhold, Voigtländer, Schreiber, Teubner, Seemann; Kunstblätter nach Werken schweizerischer Künstler.

Die beiden Schweiz. Bilderwerke werden noch zu Vorzugspreisen für Schulen ohne Aufschlag geliefert. Andere Bilder fremder Verlage haben verhältnismässig kleine Preiserhöhungen. Neu-Auflagen werden weniger schön und teurer. Eine Ergänzung der Bildervorräte in Schulen ist empfehlenswert.

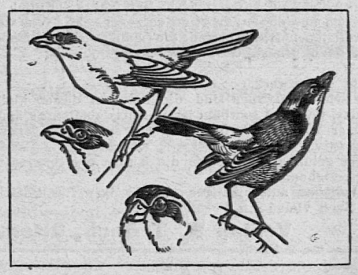
Für grössere Bezüge Spezialkonditionen. — Auswahlsendungen

Illustrierte Kataloge auf Wunsch.

KAISER & Co., BERN

Lehrmittelanstalt. 756 b

Verkleinerte Probe aus:



Tierzeichnen

Zeichen-Vorlagen, Mappen

von Prof. **W. Schneebeli.**

Pädagogisch vorzügliches Vorlagenmaterial für Schüler, die Freude am Zeichnen haben. 750

Erhältlich in allen grösseren Papeterien. Preis per Mappe Fr. 1.50.

Lehrer, die sich hiefür interessieren, erhalten **Gratis-Exemplare** direkt vom Verlag:

Edition Color S. A., Luzern.

Soeben erschienen:

Im Kriege durch die Welt.

Erlebnisse aus der Kriegszeit von Annelise Rüegg.

196 Seiten mit 10 Bildern. — Preis **4 Fr.** 748

Dieses Buch verdient den gleichen Erfolg wie das Erstlingswerk der Verfasserin („Erlebnisse einer Serviertochtor"). Es wird von Hand zu Hand gehen, im Familienkreise gelesen werden; Lehrer und Geistliche werden auch aus diesem Buche den Schülern erzählen von dem reinen menschlichen Empfinden, das aus jeder Zeile spricht. Es wird unbestritten als ein **ganz einzigartiges Buch** über Erlebnisse in der Kriegszeit **Geltung erhalten**, und die anregende, absolute Wahrheit atmende Darstellung wird in weitesten Kreisen Anerkennung finden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch den Verlag

Grütli-Buchhandlung, obere Kirchgasse 17, Zürich 1.

Praktische Weihnachtsgeschenke

Ia. RASIER-APPARATE

prima Rasier-Klingen und Schärf-Apparate, Rasier-Messer, Pinsel, Seifen, Spiegel, Streichriemen, Haar- u. Bartschneid, sowie Tier-Scher-Maschinen, Scheren für Haushalt und Beruf, Taschen-Messer, Hand- u. Fuss-Pflege-Artikel. Tafel-Bestecke einfach u. in Silber f. GESCHENKE. Isolier-Wärm-Flaschen f. Speisen u. Getränke kaufen Sie am BESTEN u. BILLIGSTEN im grösst. Spezialhaus d. Schweiz

STAHL-JÄGER

in **Zürich 1, Sihlstr. 95** (bei der Sihlbrücke) 89

Prompter Versand überallhin. Weihnachtsskatalog gratis und franco. Dezember Sonntags geöffnet.

BRIEFMARKEN

namentlich Kantonal- u. sowie ganze und alte alte Schweizer Rayonmarken Sammlungen Briefschaften

Kaufe stets zu höchsten Preisen

EMIL WETTLER. ZURICH

Ecke Universitätstrasse Bahnhofstrasse 723

„Greif"

Bester Handapparat zur Vervielfältigung von Zirkularen, Preislisten etc.

Verlangen Sie Prospekte.

Hermann Moos & Co.

Zürich I. 740

Schreibmaschinen – Büro-Einrichtungen.

Stille Nacht heilige Nacht!

Weihnachtsverse für Kinder

von **A. Maurer**, Pfarrer in Schwamendingen.

70 Rp.

Zu beziehen beim Verfasser und in den Buchhandlungen. 757

Diapositiv-Sammlung

für den

Geographie-Unterricht

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Geographielehrer

Es sind Bilder aus der **Schweiz**, Format 8½ × 10. Preis für Mitglieder Fr. 1.35, für Nichtmitglieder Fr. 1.50 das Stück. Verzeichnis der I. Serie 40 Rp., id. der II. Serie 60 Rp., je mit erläuterndem Text zu allen Bildern.

Erste Serie (1917)

I. Erosion 12 Stück, II. Alluvion 4 Stück, III. Verbauungen 13 Stück, IV. Gletscher u. Lawinen 22 Stück.

Zweite Serie (1918)

IX. Siedelungen 72 Stück.

Bei Bestellung von mindestens 6 Bildern einer Serie wird der Betrag für den Text zurückvergütet. 734

Bestellungen an

Dr. Aug. Aeppli, Prof., Zürich 6.

Die schönste Weihnachtsgabe
für
strebsame Klavierspieler:
Fingersportsystem „Energetos“

Heilt jede schwere Klavierhand. Verblüffende Fortschritte in kurzer Zeit, ohne Mehrüben am Instrumente. An den Konservatorien **Budapest, Freiburg i.B., Pforzheim, Iserlohn** oblig. eingeführt. **Stuttgart** bevorstehend Glänzende Gutachten v. **Max v. Pauer, R. v. Koczalski, Willy Renner, Jul. Landolt, Gust. Haug** u. v. a. 524

2. verbesserte und vermehrte Auflage soeben erschienen. Nun 2 Ausgabengross Fr. 10.—, kleine Fr. 6.70 Einführungsschrift 40 Cts. in Marken.

Energetos Verlag, Zollikon b. Zürich

---

228 Für jede Ferien:
2 schön möblierte Wohnungen.
Erholungsheim Stein (Appenz.).

Erfahr. akad. gebildeter
Handelslehrer
z. Z. als Revisor tätig,
sucht Stelle.
Gef. Offerten unter Chiffre **OF 510 A** an **Orell Füssli-Annoncen, Basel,** Eisengasse 1/3. 764

Gesucht
für Januar 1919 ein Lehrer oder eine Lehrerin für das höhere Lehramt, event. Sekundarschule, in Chemie, Botanik und Zoologie, für ein Landerziehungsheim. 741

Anfragen an das Postfach 5260 Steckborn erbeten.

Professeur diplômé,
bons certificats: **français, italien, allemand,** cherche place.

Adresser offres sous chiffre L 755 Z à **Orell Füssli-Publicité, Zürich.**

---

100 Abbildungen 252
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.

Sanitätsgeschäft Hübscher,
Zürich-R. 8, Seefeldstr. 98.

Kaufen Sie keine Taschen- oder Armbanduhr, bevor Sie meine reiche Auswahl und äusserst niedrigen Preise gesehen haben.

Verlangen Sie meinen
Pracht-Katalog
gratis und franko.

Schöne Auswahl in Bijouteriewaren.
Direkter Verkauf an Private.

Uhrenfabrik „MYR“
(Heinrich Maire) 400
La Chaux-de-Fonds Nr. 57.

Für 2 Franken
liefere ich wieder 1 Dutzend hübsche Neujahrskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt.
715 **Druckerei Ed. Wigger, Luzern.**
Suche noch einige seriöse Wiederverkäufer.

Kauft Schweizer Fabrikat!

Bequeme monatliche Zahlung
Verlangen Sie illustrierten Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik
Luzern 738
Vertreter an allen grössern Plätzen.

S. L. V. Die Publikationen der **S. L. V.**
Jugendschriften - Kommission
von Bildungsvereinen und Prüfungsausschüssen ausgewählte
Volks- u. Jugendschriften
von 10 Rp. an,
aller Art **Geschenkbücher** liefert die Bücherei
„ZUR KRÄHE“
Basel, Spalenvorstadt 13 770

Stelle-Gesuch
Wenn Sie solche und andere Inserate aufzugeben haben, so wenden Sie sich vertrauensvoll an die älteste schweiz. Annoncen-Expedition
Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, **Zürich I.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Von Biene, Honig und Wachs
und ihrer kulturhistorischen u. medizinischen Bedeutung
von **F. Berger.**
Kl. 8⁰, 102 Seiten. Preis **Fr. 1.20**

Das reiche, umsichtig gesammelte Tatsachenmaterial, das zumeist den Gebieten des Volksglaubens, der Volksheilkunde und der wissenschaftlichen Medizin angehört, bedeutet eine wertvolle Ergänzung der Bienenzucht-Literatur. Aber nicht nur der Imker, auch jeder Freund der Naturkunde und der Kunstgeschichte wird dieses Büchlein interessant finden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag.

Wollen Sie einen Beitrag zur Schulreise erhalten

und zugleich ein gutes Werk tun, dann bitte, lassen Sie **baldigst** Ihre Schüler alle zu Hause befindlichen leeren **Schuhcrèmedosen,** auch Teile derselben, sowie alle **Glasfläschchen,** weiss oder braun, besonders **Medizin-** und **Wunderbalsamgläser** mitbringen, diese Sachen durch geeignete Knaben in Obstkörbe verpacken und als Frachtgut spedieren. Sendungen unter 15 Kilo per Post an

S. Fr. Jaag, Alt-Bergmann, Zürich 1
Frankengasse 22 769

Der Betrag — **3 Franken pro Hundert Stück, gereinigt** — bitte nachzunehmen oder er folgt mit der Verpackung per Post.

NB. Wegen der leidigen Krankheit sind für mich alle Schulvorstellungen mit meinem **Bergwerk** und damit seit 3 Monaten jeder Verdienst unmöglich geworden. Ich suche deshalb durch Verwertung dieser wertlosen Gegenstände diese böse Zeit zu überwinden und bitte herzlich, mitzuhelfen. Ein voller Erfolg wäre eine Erinnerung für die Schüler an den grossen Krieg, ein Beitrag zur Kasse und würde mir eine sorgenlosere Weihnacht bringen. Es könnte auch **Silberpapier** sowie **Metalle** zu Höchstpreisen beigefügt werden.

Für den Lese- und Aufsatzunterricht
(Erziehung zum Beobachten)
ist für jede Klasse, mind. in einigen Exemplaren unentbehrlich:

HUBER und TROESCH
„Unserer Buben Erlebnisse“

Ein fröhliches Lese- und Aufsatzbuch.
80 Illustrationen, 150 Schülerarbeiten, Preis Fr. 4.80.
Eine Jahresarbeit zweier Schulklassen von Bern.

Prof. Haug: Wirklich ein fröhliches Aufsatzbuch! Man spürt förmlich die Lust und Liebe, die einem aus diesen Arbeiten entgegenweht. Wie wohltuend stechen sie ab von jenen Missgeburten, die man sonst Schulaufsatz nennt! Und die Methode, nach der sie entstanden, musste zu diesem Resultate führen.
Rektor Dr. Hofstetter: Ein Musterwerk.
Dr. Jakob Bosshart: Wie viel wertvoller sind die Arbeiten dieser kleinen „Impressionisten“ als das, was man gewöhnt ist, in Aufsatzheften zu finden.
Herm. Hesse: Ein gangbarer Weg zur Verbesserung des so vielfach verwahrlosten Aufsatzwesens.
Prof. O. Messmer: Ein gut gelungener Versuch, die Kinder zur inneren und äusseren Wahrheit zu erziehen.
Meinrad Lienert: Ein lehrreiches, aufschlüssiges, ein wissenswertes Buch.
Lisa Wenger: Möge dies Buch vielen ein Vorbild sein!

768 **Verlag W. Trösch, Olten.**

Gesucht:
Als Stellvertreter vom 3. Januar bis 15. April 1919
Tüchtiger Handelslehrer
für Institut in Bern. Fächer: Kaufm. Arithm., Buchhaltung, Warenkunde, Stenographie, Schreiben u. event. Pol. Arithmetik.

Offerten unter Chiffre OF 8509 B an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 771

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Wir gestatten uns, Sie auf das gerade jetzt besonders bedeutsame Werk:

Volksfrühling
Ein Zürcher Roman von Dr. Ernst Eschmann
aufmerksam zu machen.

392 Seiten, 8⁰, Leinwandband. Preis **7 Fr.**

Der Stäfnerhandel als freiheitliche Bewegung anno 1795 mit allen ihren politischen und militärischen Fragen und Ereignissen fordert zu einem Vergleich mit den neuesten Vorkommnissen heraus. Alle Freunde der Geschichte und des Vaterlandes seien neuerdings auf das Buch aufmerksam gemacht.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch den Verlag.

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Der Tabak und das Rauchen.
Von
Dr. J. Pritzker,
Frauenfeld.
78 Seiten kl. 8⁰ Format.
Preis 1 Fr.

Inhalt:
Geschichtliches. — Produktion und Verbrauch. — Kultur und chemische Bestandteile. — Das Tabakrauchen. — Wirkung. — Toxikologische Bedeutung der Rauchgase. — Hygiene des Rauchens. — Das Rauchen im gesellschaftlichen Leben. — Alkohol und Tabak. — Das Rauchen der Jugendlichen.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Die schönste Wiehnachtsliedli für die liebe Chind!
's Christchindli
Schwizerdütschi Gidichtli, Liedli und Sprüchli vum Christchindli, vum Samichlaus und vum Neujahr.
Zsämeträid und püschelet von
Ernst Eschmann.
Zweite Auflage.
Br. Fr. 1.50, geb. Fr. 2.50

Dieses Bändchen gibt Eltern, Lehrern und Kindern Antwort auf die Frage, was der Samichlaus oder das Christkindlein am liebsten von den Kindern hört, die ein Sprüchlein sagen, ein Gedicht erzählen oder ein Liedlein singen möchten. Möge es in recht manche Stube ein Kerzlein Weihnachtsfreude tragen.

Jede Familie wird sich über diese Sammlung freuen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom **Verlag Orell Füssli, Zürich.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich,
versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog über Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbststudium.

Elektrotechnische und mechanische Masseinheiten.
Allgemein verständliche Erklärung nebst leichteren Berechnungen von
J. A. Seitz,
Sekundarlehrer in Zug
Mit 12 Abbildungen. Klein 8⁰.
90 Seiten. Preis: **Fr. 1.50**

„Ein ungemein praktisches Werkchen der Elektrotechnik, das zur Einführung in Gewerbe-, Bezirks- und Realschulen allseitig bestens empfohlen wird.“

Verlag: Orell Füssli, Zürich.

Kleine Mitteilungen

— Der *Fortbildungsschüler* Nr. 12 enthält u. a. Porträt und Lebensskizze von Prof. K. Koller und Schulinspektor Wyss, Artikel aus der Geschichte von 1799, über die Heilkraft des Sonnenlichts, Lehre vom Licht, Industrielle Landwirtschaft, Kanton Thurgau, Tessin, tessin. Künste, Indemini, kleinere Erzählungen, Rechnungsaufgaben, Briefmuster usw.

— Der *Blitz-Fahrtenplan* bringt in neuer Ausgabe die Fahrgelegenheiten, die noch bestehen. (Art. Institut Orell Füssli (80 Rp.).

— In *Baden* ist jetzt Schulrat Dr. F. Sickinger in Mannheim Unterrichtsminister.

— Der *bayerische* Lehrerverein stellt sich unter Wahrung der politischen Überzeugung seiner einzelnen Mitglieder in voller Aufrichtigkeit auf den Boden des neuen Volksstaates. Er erwartet eine Neugestaltung aller Schul- u. Volksbildungsverhältnisse. Der Kultusminister wurde zum Minister des Unterrichts und der Kultur. Der neue Träger des Amts, Hofmann, war früher Lehrer.

— Das neue Pensionsgesetz für die Lehrer in *Norwegen* gewährt 66 % von Besoldungen bis zu 3000 Kr.; für jedes weitere Hundert Besoldung werden 4 ‰ weniger berechnet, also von 3000 Kr. 66 % = 1980 Kr., von 3100 Kr. 65,6 ‰ = 3034 Kr. usw. Höchstpension 4000 Kr. (5520 Fr.). Altersgrenze für den Rücktritt vom Lehramt das 70. Jahr (wie nach dem neuen Gesetz des Kantons Zürich).

— Vor zwanzig Jahren wurde eine kleine Herde Rentiere nach Alaska gebracht; nun zählt man 200,000, sodass die Herden von wirtschaftlicher Bedeutung werden.

— *Kristiania* setzt die Besoldung der Lehrer auf 3700 und (ohne Familie) 3500 Kr. mit fünf Alterszulagen von 400 Kr. nach je drei Jahren, toplön also 5700 und 5500 Kr., Lehrerinnen 2775 und (ohne Familie) 2625 Kr. mit fünf Alterszulagen von 300 Kr., Höchstgehalt demnach 4275 und 4125 Kr. Oberlehrer (Schulvorsteher) zwei weitere Zulagen von je 500 Kr., sowie Haus, Licht und Brand.

Krankenkasse des S. L. V.

Anmeldungen an das Sekretariat, Schipfe 32, Zürich 1.

Spezialgeschäft für Anstrich von Schulwandtafeln
aller Systeme, neue und alte. 648
15-jährige Praxis. — Prima Referenzen.
J. Vannini, Maleratelier, Zürich 7
Minervastrasse 7 Telephon Hottingen 6315

Aufgaben zum mündl. und schriftl. Rechnen für schweizerische Volksschulen, von A. BAUMGARTNER, Lehrer
1.—5. Heft (Neue Folge) nach den Bestrebungen und Anforderungen der Neuzeit umgearbeitet. 6.—8. Heft in bisheriger Ausgabe.
Die Lehrerhefte enthalten nebst den Schüleraufgaben auch die Lösungen (1.—8. Schuljahr), sowie methodische Anleitungen und eine reiche Auswahl von Beispielen für das mündliche Rechnen, so dass ein weiteres Lehrmittel für das Kopfrechnen vollständig entbehrlich ist.
Lehrerhefte (1—7) 75 Rp. Schülerhefte (1—7) 30 Rp. 8. Heft 90 (40) Rp.

Die Praxis im Volksschulrechnen.
I. Teil (1.—3. Schuljahr), **182 Seiten, Fr. 1.80.**
Herr Bezirksschulratspräsident und ehemaliger Lehrer, Red. **Jos. Bächtiger**, schreibt im „Fürstenländer" (Febr. 1917):
. . . „Es handelt sich um eine Anleitung für den Rechenunterricht, wie wir sie uns besser, praktischer und anregender nicht vorstellen könnten . . . Wir möchten dem Verfasser für den ausgezeichneten methodischen Weg, den er gezeichnet, wie auch für die geradezu verblüffende Vielseitigkeit seiner Anleitung unsere vollste Anerkennung und herzlichen Dank aussprechen . . ."
Zu beziehen beim **Verlag der Baumgartner'schen Rechenhefte, Oberer Graben Nr. 8, St. Gallen.** 657

Haushaltungsschule Zürich
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.
a) **Kochkurse für feinere Küche**, Dauer: 6 Wochen; je vormittags,
b) **Haushaltungskurse für Interne und Externe**, Dauer 6 Monate, Beginn 23. April, 23. Oktober,
Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr, Beginn 23. Oktober; anschliessend
Hausbeamtinnenkurs, Dauer 9 Monate.
Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen, Dauer 2 Jahre, Beginn je im April.
Prospekte und Auskunft durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a. 243

Istituto Librario Italiano
Italienische Buch- und Kunsthandlung
Usteristrasse 19 **Zürich** Usteristrasse 19
Literatur - Wissenschaft - Kunst
Handel und Industrie - Musik
Spezialpreise für die Herren Institutsvorsteher und Lehrer. 563a

Musik-Haus Osc. Nater
Telephon 75 **Kreuzlingen** Telephon 75
Filiale Schaffhausen: Stadthausgasse
Ältestes thurg. Musikgeschäft. 465b
Pianos, Flügel, Harmoniums
Grösste Auswahl in der
gesamten Musikbranche.
Besondere Begünstigung für die tit. Lehrerschaft.

Verhütet die Grippe durch
vorbeugende Gurgelungen mit
SANSILLA 694/1
ärztlich verordnet als wirksamster Schutz.
Verhindert das Eindringen der Infektionskeime durch Abdichtung der Schleimhaut des Mundes und Halses.
Flasche à Fr. 3.50 in den Apotheken.

Bleistifte, Farbstifte 765a
Grosses Lager aller bekannten Fabrikate.
Extra vorteilhafte Preise.
Kaiser & Co., Bern
39/43 Marktgasse 39/43

Schmerzloses Zahnziehen
KÜNSTLICHE ZÄHNE · PLOMBEN · MÄSSIGE PREISE
Alfred Hergert, pat. Zahnt.
ZÜRICH 1 BAHNHOFSTR. 48 767

Bezirksschulen — Sekundarschulen
Naturgeschichtliche Sammlung,
bestehend aus Flüssigkeitspräparaten (Anatomie, Zoologie) Trockenpräparate (Botanik), Skeletten, Mineralien, **preiswert zu verkaufen.**
Einem Schulfreunde böte sich beste Gelegenheit, seiner Schulgemeinde ein sehr instruktives Geschenk zu machen.
Ferner: Zirka 20 sehr solide **Schulbänke,** durch Vorrichtung als Zeichnentische verwendbar.
Interessenten erhalten genaues Verzeichnis auf Anfrage unter Chiffre L 758 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Die neue Schweiz. Wen in diesen Tagen die Notwendigkeit bewegt, unser Volksleben auf neue Grundlagen zu stellen und an neuen Zielen zu orientieren, der greife zu dem Buche: 762
Die neue Schweiz.
Ein Programm für Schweizer und solche, die es werden wollen.
Von L. Ragaz. 3. Auflage. Preis Fr. 3.50.
Verlag W. Trösch, Olten.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
Soeben ist erschienen:
100 Balladen aus der Schweizergeschichte
Herausgegeben von **Ernst Eschmann.**
207 Seiten, 8⁰. Broschiert **7 Fr.**, gebunden **9 Fr.**
In diesem Bande sind die besten Balladen vereinigt, die aus der Schweizergeschichte geschöpft sind. Die Wahl geschah einzig nach künstlerischen Gesichtspunkten. Auch die Sage, die Mundart und die lyrische Betrachtung haben billigerweise Aufnahme gefunden. Jede Zeitepoche ist vertreten. Die vaterländischen und die deutschen Dichter rücken mit trefflichen Proben auf: Keller, Meyer, Frey, Leuthold, Spitteler, Lienert, Huggenberger, Vögtlin, Zahn u. a., von jenseits des Rheins Schiller, Uhland, Platen, Dahn, Schwab, Lingg, Grün, Simrock, Bürger, Stolberg u. a. Ernst Würtenberger hat das Buch mit einer kraftvollen Titelzeichnung ausgestattet.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und auch direkt vom Verlag.

FÜR WEIHNACHTS-EINKÄUFE

bringen wir unser grosses Lager in
Seidenstoffen, Seidenwaren jeder Art, Blusen, Roben, Jackenkleider, Mäntel, Jupes und Jupons
in empfehlende Erinnerung.
Restbestände sehr billig.

515

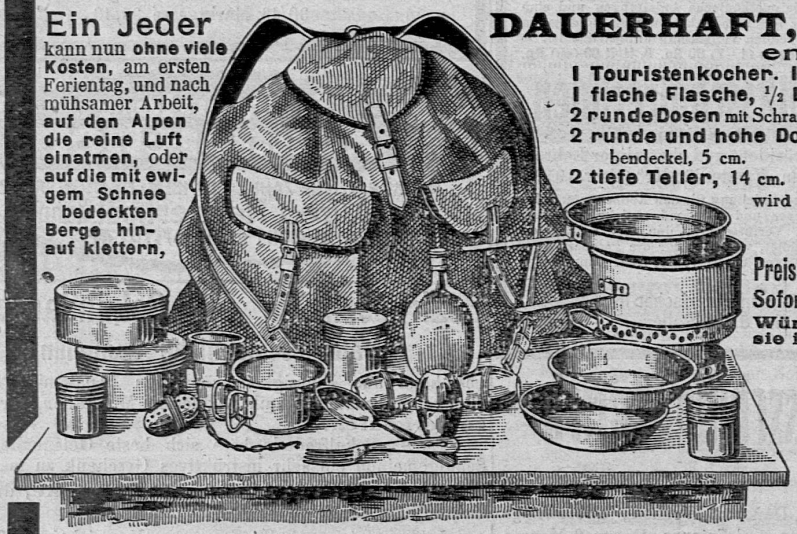
SEIDEN-SPINNER, BAHNHOFSTR. 52, ZÜRICH

GIRARD & BOITTE
— PARIS —
Firma gegründet in 1885

„UTILIS" Vollständig ausgerüsteter RUCKSACK

DAUERHAFT, LEICHT, BEQUEM

Ein Jeder kann nun **ohne viele Kosten**, am ersten Ferientag, und nach mühsamer Arbeit, **auf den Alpen die reine Luft einatmen**, oder **auf die mit ewigem Schnee bedeckten Berge hinauf klettern**,



enthaltend:

- **1 Touristenkocher.** 1 1/2 L. (vierteilig).
- **1 flache Flasche,** 1/2 Liter.
- **2 runde Dosen** mit Schraubendeckel, 12 cm.
- **2 runde und hohe Dosen** mit Schraubendeckel, 5 cm.
- **2 tiefe Teller,** 14 cm.
- **1 zusammenlegbarer Becher mit Etui**
- **1 Tasse mit Henkel.**
- **3 Eierkapseln.**
- **1 Tee-Eier.**
- **1 zusammenlegbare Löffelgabel,**
- **1 Salzdose.**

wird **AN JEDERMANN** zu den **folgenden sehr günstigen Bedingungen** offeriert.

Preis: **Fr. 62.-** Zahlbar monatlich **Fr. 5.-**

Sofortige Lieferung, ohne Kosten für den Käufer.
Würde die Ware nicht konvenieren, muss sie innert 3 Tagen zurückgesandt werden.

46 **BESTELLZETTEL.**

Der Unterzeichnete bestellt hiermit bei Herrn **A. Girard,** *Agentur der Firma* **Girard & Boitte,** *das Material* **„Utilis"** *zum Preise von Fr.* **62.-** *zahlbar in monatlichen Raten von Fr.* **5.-** *bis zur vollständigen Tilgung des Gesamtbetrages.*

Abgemacht in ....., den .....

Name u. Vorname .....

Beruf ..... **Unterschrift:**

Wohnort .....

Kanton .....

dank dem **„UTILIS" Material.** Der **best combinierte,** grosse Rucksack aus Jagdtuch, sehr dauerhaft, ist mit **breiten Lederriemen,** zwei äussern und einer innern Tasche versehen. Die **16 verschiedenen Geräte** welche mehrere Mahlzeiten enthalten können, die darin sind, bestehen aus **echtem Aluminium,** garantiert **Prima Qualität.**

Um das „Utilis" zu erhalten, wollen Sie den nachstehenden Bestellzettel ausfüllen und ihn an folgende Adresse senden:

AGENTUR A. GIRARD Promenade 5 LA CHAUX-DE-FONDS

4

Athenäum

Wissenschaftliches Institut 615

Telephon 66.77 **Basel** Schützengraben 3

Hochschul-Vorbereitung.

Praktische Festgeschenke

für Damen, Herren und Kinder kaufen Sie vorteilhaft bei

753

Gebrüder Loeb

Bahnhofstrasse 56 und 58

Für Schulen!

Zeichenpapiere
Schulhefte
Bleistifte in Zedernholz

empfehlen: 691

P. Gimmi & Co.,
St. Gallen.

Pianos

liefert vorteilhaft auch gegen bequeme Raten 215

F. Pappé-Ennemoser
Bern
Kramgasse 54

Schwerhörige, Taubstumme!

Behandlung mit der Sirène à voyelles von Prof. Dr. Marage, Paris (von der Académie de Médecine, Paris, preisgekrönte Methode).

Verbesserung und Erweckung des Gehörs. 544

L. Peters, diplomierter holländischer Ohren-, Nasen- u. Halsarzt **Herisau,** Bahnhofstr. 477 c Haus-Gubser-König.

Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr.

Gottfried Kellers Persönlichkeit dem Schweizervolke dargestellt

G. Steiners 6 Keller-Vorträge

Preis hübsch gebunden 5 Fr.

Das Büchlein sollte auf jedem **schweizerischen Weihnachtstische** liegen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag 739

Helbing & Lichtenhahn in Basel.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

12. JAHRGANG **No. 20.** 14. DEZEMBER 1918

INHALT: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1917. (Schluss.) — Noch ist Polen nicht verloren! Von H. Fridöri, Zürich. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht
des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1917.

Gegründet 1893.

(Schluss.)

VIII. Verschiedenes.

1. Durch Zuschrift vom 18. Oktober 1916 wurde der Kantonalvorstand zu einer Versammlung zur Gründung einer *Vereinigung zur Förderung des Pfadfinderwesens im Kanton Zürich* eingeladen. Da neben der Pfadfinderbewegung eine Reihe anderer Jugendorganisationen parallel gehen, die mit gleichem Rechte auf unsere Unterstützung Anspruch erheben dürften, wurde schon der Konsequenzen wegen in der ersten Vorstandssitzung des Berichtsjahres beschlossen, diese Bestrebungen, die dem eigentlichen Zweck des Z. K. L.-V. etwas ferne liegen und zudem nicht den ungeteilten Beifall der Lehrerschaft finden, nicht zu unterstützen.

2. Der von Fräulein Schmid im Auftrag des Kantonalvorstandes ausgearbeitete Entwurf zu einem *Merkblatt für neu ins Amt tretende Lehrer und Lehrerinnen*, von dem schon im letzten Jahresbericht die Rede war, wurde am 6. Januar einer ersten Beratung unterzogen und sodann in der Sitzung vom 24. März genehmigt. Nach dessen Bekanntgabe in Nr. 6 des «Päd. Beob.» vom 14. April 1917 wurden 500 Separatabzüge erstellt, um es jedes Frühjahr den neu ins Amt tretenden Kollegen und Kolleginnen zukommen zu lassen.

3. Gemäss Beschluss des Kantonalvorstandes vom 6. Januar wurden die *Mitglieder des Presskomitees* in Nr. 2 des «Päd. Beob.» wieder einmal an die in den Ziffern 8 und 9 des Reglementes enthaltenen Bestimmungen erinnert, wornach sie die Berichterstatter der Sektionen für den «Päd. Beob.» und verpflichtet sind, die Leitung des Verbandes über Angriffe auf Schule und Lehrerschaft in der Lokalpresse sofort unter Einsendung der Belege aufmerksam zu machen. Gerne erwähnen wir, dass der Appell nicht nutzlos war, indem wir seither besser als früher von Vorgängen in Gemeinden unterrichtet wurden, die für uns von Interesse sein mussten.

4. Dem auf Schluss des Schuljahres 1916/17 in den Ruhestand getretenen langjährigen verdienten Präsidenten der Sektion Dielsdorf, Primarlehrer *J. Ed. Morf* in Boppelsen, wurden in einer Zuschrift seine treuen Dienste wärmstens verdankt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, es möge ihm an seinem neuen Wohnorte in Solothurn im Kreise seiner Söhne und Enkel nach reichem Tagewerk noch ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein. Zugleich teilten wir ihm mit, dass wir ihn fürderhin gemäss § 8 unserer Statuten als beitragsfreies Mitglied unseres Vereins betrachten und der Sektion Dielsdorf zuzählen.

5. Dem aus unserem Stande hervorgegangenen früheren Erziehungsdirektor, Regierungsrat *Dr. Heinrich Ernst*, der am 12. August 1917 in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag feierte, drückte auch der Vorstand des Z. K. L.-V. in einer Zuschrift seine herzliche Gratulation aus.

6. Einer Einladung der Geschäftsleitung der «*Schweizerwoche*» zu einer orientierenden Besprechung auf den 20. August in Zürich wurde keine Folge gegeben, weil der Zusammenhang der Bestrebungen dieser Vereinigung mit unserer Organisation dies nicht als nötig erscheinen liess.

7. Unberücksichtigt blieb auch eine Einladung der *Stadthalle A.-G.* zur Eröffnung und Besichtigung der renovierten Lokalitäten.

8. Ebenso waren wir nicht in der Lage, von einer Einladung des *Orient-Cinema* zu der ersten Vorführung des neuen Films «Christus» Gebrauch zu machen.

9. Von der *Schweizerischen Zentralstelle für das Ausstellungswesen* ging uns eine Einladung zu zum Besuche der Schweiz. Kunstgewerblichen Weihnachtsausstellung mit dem Gesuche, im Organ unseres Vereins von der Veranstaltung Notiz zu nehmen, was geschah.

10. Zu Austauschzwecken liessen wir von den im «Päd. Beob.» erschienenen *Jahresbericht pro 1916* hundert Separatabzüge erstellen.

11. In einer Eingabe an den Kantonalvorstand berichtete die *Sektion Zürich*, dass die Vorschläge zum Besoldungsgesetz und die Beschlüsse der Delegiertenversammlung in ihrer Sektionsversammlung vom 6. September allseitige Zustimmung erfahren haben. Von verschiedenen Seiten sei die Arbeit des Kantonalvorstandes anerkannt worden; hingegen sei man von der formellen Behandlung der Angelegenheit nicht befriedigt gewesen, weswegen der Wunsch geäussert werde, es sollen Fragen von grosser Tragweite, wie z. B. die Besoldungsvorlage, nicht ohne weiteres einer Delegiertenversammlung zur Entscheidung überlassen werden, sondern es sei wenn möglich eine Generalversammlung einzuberufen. Sprechen wichtige Gründe gegen dieses Verfahren, möchte ein Weg gewählt werden, der den Mitgliedern und Delegierten die Möglichkeit gewähre, sich vor der Delegiertenversammlung zu orientieren. So könnten z. B. die Delegierten beauftragt werden, über die Frage in kleineren Versammlungen zu referieren, oder es könnte die Angelegenheit den Sektionsvorständen zur Behandlung in Sektionsversammlungen zugewiesen werden. Auf jeden Fall sollten die Delegierten in wichtigen Fragen nicht nach ihrer persönlichen Meinung, sondern nach Aussprache mit den Mitgliedern entscheiden. Der Kantonalvorstand teilte nach seiner Sitzung vom 13. Oktober der Sektion Zürich mit, dass für ihn, obwohl auf dem in der Eingabe vertretenen Standpunkt stehend, diesmal eine andere Art der Behandlung der Besoldungsangelegenheit nicht möglich gewesen sei. Uebrigens hätten ja nach § 31 der Statuten alle Mitglieder der Z.K.L.-V. das Recht, an der Delegiertenversammlung dabei zu sein, und was die Generalversammlungen anbelangt, so haben wir anlässlich der letzten Veranstaltungen dieser Art die Erfahrung gemacht, dass sich diese in ihrer Zusammensetzung nicht wesentlich von den Delegiertenversammlungen unterscheiden.

12. Einer Einladung der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft und des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge zur Teilnahme an einem *Instruktionskurs für Berufsberatung* wurde, weil diese Bestrebungen ausserhalb unseres Vereinszwecks liegen, keine Folge gegeben.

13. Mit grossem Interesse nahm der Kantonalvorstand Kenntnis von den trefflichen Ausführungen, die Dr. H. Stettbacher in seinen Zuschriften über die *didaktische Ausbildung der Kandidaten des höheren Lehramtes*, eine neue *Maturitätsordnung* und die Einrichtung einer *Bibliographie*

zum gesamten Gebiet des Unterrichts- und Erziehungswesens machte. Der Vorstand begrüsst die Anregungen und wird ihnen gegebenen Falles gerne seine Unterstützung leihen.

14. Da im Herbst 1917 bei den *Nationalratswahlen* im vierten Kreise auf der bürgerlichen Liste Sekundarlehrer Hardmeier in Uster und auf der sozialdemokratischen Sekundarlehrer Wirz in Winterthur als Kandidaten figurierten, also Liste gegen Liste stand, beschloss der Kantonalvorstand am 13. Oktober in Abwesenheit seines Vorsitzenden, sich bei der Wahl neutral zu verhalten. In der Sitzung vom 3. November brachte der Vizepräsident Honegger dem am 28. Oktober zum Mitgliede des Nationalrates gewählten Präsidenten namens der Lehrerschaft die besten Glückwünsche dar.

IX. Schlusswort.

Die Notwendigkeit unseres Zusammenschlusses im Zürch. Kant. Lehrerverein, der im Frühjahr 1918 auf das erste Vierteljahrhundert seines Bestandes zurückblicken konnte, ist unbestritten und muss nicht mehr bewiesen werden. Die Wenigen in unsern Reihen, die als ältere immer noch abseits stehen oder sich als jüngere dem grossen Ganzen nicht glauben anschliessen zu müssen, beweisen nichts, es wäre denn dies, dass sie als Ausnahmen die Regel bestätigen, als die es sozusagen die gesamte zürcherische Lehrerschaft betrachtet: dem Zürch. Kant. Lehrerverein, dessen Hauptzweck Wahrung und Förderung der idealen und materiellen Interessen der Schule und ihrer Lehrer ist, anzugehören. Die Abseitsstehenden wird auch der vorliegende Jahresbericht pro 1917 nicht von ihrer Eigenbrödelei abbringen und zum Anschluss an den Kantonalen Verband bewegen; denn wer bis jetzt nicht eingesehen hat, was unser Verband geleistet hat, dem ist nicht zu helfen; zurückgewiesen haben sie allerdings die Früchte noch nie, die ihnen die Organisierten erkämpft haben; sie tun jeweilen so, als ob ihnen dies alles auch ohne die Arbeit des starken Verbandes in den Schoss gefallen wäre; sie haben ihren Beitrag für dies und jenes, nur nicht für den Berufsverband! Für diese unserer Kollegen ist der Bericht allerdings nicht geschrieben, sondern für die gegen neunzehnhundert Mitglieder, denen er Zeugnis davon ablegen möchte — und es hoffentlich tut — dass auch im abgelaufenen Jahre 1917 wiederum in unserer freiwilligen kantonalen Organisation nicht nur «etwas» gegangen, sondern eine reiche und vielseitige Tätigkeit entfaltet worden ist. Ein Vereinsjahr mit achtzehn Vorstandssitzungen, drei Delegierten- und zwei Generalversammlungen ist ein aussergewöhnliches, und es sind diese Zahlen denn auch nur 1912, in dem Jahre, in dem das Besoldungsgesetz unter Dach zu bringen war, erreicht worden. Es waren eben eine Reihe wichtiger Fragen zu behandeln, Fragen, die die Einberufung nicht nur der Delegierten, sondern aller zur Generalversammlung nötig machten, da weder der Kantonalvorstand, noch die Delegiertenversammlung für deren Erledigung die Verantwortung allein übernehmen wollten und konnten. Wiederum ist es dem Berichterstatter ein Bedürfnis, den vielen Mitarbeitern, vorab den Freunden im Kantonalvorstand, dann aber auch den Delegierten und Sektionsvorständen, namentlich deren Präsidenten und Quästoren, für die ihm zuteil gewordene tatkräftige Unterstützung zu danken. Das treue Zusammenwirken im Kantonalvorstand, die Mitarbeit der genannten Organe und das Vertrauen der Mitglieder, von dem wir uns in unseren Aktionen stets getragen fühlten, setzten uns in den Stand, die Interessen von Schule und Lehrerschaft mit Freudigkeit, Kraft und Erfolg zu wahren und zu fördern, und wenn wir auch in diesem Jahre nicht alles erreichten, was vielleicht der eine und andere von uns erwartet hat, so sind wir uns doch dessen bewusst, nie müde und matt gewesen zu sein und stets nur das gewollt und erstrebt zu haben, was der Schule und dem Lehrerstande frommte.

Werte Kollegen und Kolleginnen!

Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter uns; ein arbeitsreiches wird folgen. Das Jahr 1917 hat uns das erfreuliche Ergebnis der Volksabstimmung über die Ausrichtung von Teuerungszulagen gebracht, gestützt auf welchen Entscheid nun Regierungsrat und Kantonsrat im Jahre 1918 bis zum Erlass eines neuen Besoldungsgesetzes das Nötige von sich aus tun werden. Möge uns das Jahr 1918 ein den Anforderungen der Zeit entsprechendes Besoldungsgesetz bringen; für die notwendige Fundierung auch dieser Forderung an den Staat hat der Zürch. Kant. Lehrerverein durch seine Beteiligung an der Propaganda für das Zustandekommen des neuen Steuergesetzes getreulich mitgeholfen. Die Durchführung eines neuen Besoldungsgesetzes aber verlangt weiterhin treues Zusammenhalten und energisches, zielbewusstes Auftreten. Dies wird den Organen des Z.K.L.-V. auch in Zukunft nur möglich sein, wenn sie wissen, dass die gesamte Lehrerschaft geschlossen hinter ihnen steht. Möge darum der Geist der Eintracht und der wahren Kollegialität auch fürderhin in unseren Reihen walten!

Uster, in den Sommerferien 1918.

Für den Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins:
Der Präsident und Berichterstatter:
E. Hardmeier.

Noch ist Polen nicht verloren!*)

Von *Heinrich Fridöri* in Zürich.

I.

«Nie ist der Ausspruch «Finis Poloniae» einem Polen über die Lippen gegangen. Ein Russe, ein Preusse oder Österreicher mag ihn getan haben, einer also von denen, die mein Vaterland in drei Raubzügen zugrunde gerichtet haben. Diesem Ausspruch eines unserer Todfeinde halte ich entgegen die hoffnungsfreudigen Worte eines Polenhelden: Noch ist Polen nicht verloren! — Und glauben Sie mir: Polen kann und will und wird nicht sterben, es wird auferstehen zur Freiheit und Unabhängigkeit!»

Mit diesen Worten verabschiedete uns noch einige Jahre vor dem jetzigen Weltkriege nach einem Besuche des Polenmuseums im Schlosse zu Rapperswil dessen hochverdienter Konservator Graf Ruzycki-von Rosenwert.

Persönlich hatte er uns in den vielen Sälen der geräumigen Burg herumgeführt, vieles erklärt und dabei gezeigt, dass er die Geschichte seines Landes gründlich kannte.

Auch er war ja mit dessen Geschicken eng verknüpft, auch er hatte das Schwert gezogen für seine Heimat. Das war gewesen im Jahre 1863, da die russische Regierung durch einen Ukas verfügte, dass Hunderte von Polenjünglingen, deren Patriotismus in Petersburg besonders anrüchig erschien, für 25 Jahre in russische Regimenter gesteckt und nach Sibirien und dem Kaukasus versandt werden sollten.

Eine Massregel, die gleichbedeutend war mit einem Todesurteil. Da ergrimmte das Volk, lehnte sich auf gegen den tyrannischen Befehl, griff zu den Waffen, und eine provisorische Nationalregierung rief durch eine Proklamation vom 23. Januar 1863 das Polenvolk zum Kampfe gegen die Moskowiter. Da war es denn, dass auch Herr Ruzycki unter die Fahnen eilte, ein Kommando übernahm und tapfer aushielt bis zum bitteren Ende.

Wir begriffen ihn und fühlten mit ihm, wenn er bei der Erklärung der Gemälde, die die Schmerzenstage seines Landes widerspiegeln, warm wurde, und auch uns ward schwer ums Herz. Wie viel umsonst verspritztes Blut!

Ja, sie sprechen eine ergreifende Sprache, diese Gemälde.

*) *Anmerkung der Red.* Die Arbeit wurde uns schon Mitte Januar zugesandt, musste aber wegen Papier- und Raummangel immer wieder zurückgelegt werden.

Unauslöschlich ist der Eindruck, den auf den Beschauer das Bild von Robert Fleury macht, den Augenblick festhaltend, da am 8. April 1861 eine *polnische, zu einer Prozession versammelte Volksmenge* von der russischen Soldateska gemordet wird.

Welche Verzweiflung in diesen verzerrten Gesichtern, welche erschütternden Abschiedsszenen: Freunde, noch im Todeskampf umschlungen, Mütter und Kinder mit brechenden Augen...

Einen *Zug polnischer Freiheitskämpfer nach Sibirien* schildert der Maler Arthur Grottger. Gleich schweren Verbrechern in Ketten geschlossen und von Kosaken begleitet, machen die Todmüden vor der sibirischen Grenze zum letzten Male Halt auf europäischer Erde. Namenloses Weh spricht aus den Zügen der Verbannten. Man denkt unwillkürlich an die ergreifende Darstellung George Kennans, der in seinem Buche «Sibirien», sagt: «Der russische Bauer ist von inniger Vaterlandsliebe beseelt und die herzzerreissendsten Szenen haben sich oft an dem Grenzpfeiler abgespielt. — Manche überlassen sich rückhaltslos ihrem Schmerze; andere finden Trost in ihren Tränen; einige knien nieder und pressen ihr Antlitz gegen den geliebten Boden des Vaterlandes oder drücken ihre Lippen auf den kalten Backsteinpfeiler, als ob er das Symbol alles Geliebten sei, das sie hinter sich gelassen.

«Bildet Reihen», lautet der ernste Befehl des Unteroffiziers, welcher die Kolonne führt. Beim Kommando: «Vorwärts, marsch!» machen Verbannte und Verbrecher eilig das Zeichen des Kreuzes, und unter dem Geklirr der Ketten setzt sich der Zug langsam in Bewegung über die Grenze Sibiriens.»

In einem Kolossalgemälde führt uns der Künstler Rosen den *Kampf bei Stockzeck* vor Augen, da die Polen am 14. Februar 1831 die Russen in wilde Flucht schlagen und ihnen ihre gesamte Artillerie entreissen.

«Da sehen Sie die Szene, wo der Sage nach ein sterbender Polenkrieger mit seinem Blute auf eine Wand die Worte malt: *Noch ist Polen nicht verloren!* Das Bild ist von Guilbert. Geben Sie mir Ihr Notizbuch, ich will Ihnen zum Andenken an mich diesen Spruch eigenhändig auf Polnisch hineinschreiben» und wirklich trug Oberst Ruzycki ein:

Jeszeze Polska nie zgineda!

Ich habe das Blatt behalten, es ist mir ein teures Andenken und wahrlich, es war eine Ehrung für mich, von einem greisen Polenführer so liebenswürdig behandelt zu werden.

Als Meister erweist sich Stakiewicz, der in einem Prachtbilde die *Einsegnung sensenbewehrter Landsturmmänner* wiedergibt; ein Pater erfleht des Himmels Segen auf die kniende Schar, die zum Kampfe aufgeboten ward vom Diktator Kosziusko anno 1794.

Wir durchschreiten Saal um Saal. Die Bildnisse polnischer Adeliger, Generäle, Könige, Staatsmänner, Dichter schmücken die Wände. Gerne möchte man länger verweilen in einzelnen Zimmern und die Reliquien andächtig betrachten; es lässt sich ermessen, wie da die Augen Verbannter feucht werden und ihre Brust sich krampft.

Vor allen interessant ist das *Kosziuskozimmer* mit Gemälden, die ihn in verschiedenen Altersstufen darstellen. Es birgt ferner zahlreiche, dem berühmten Feldherrn zu Ehren geprägte bronzene, silberne und goldene Denkmünzen, viele Originalbriefe, Waffen und eine Kopie seines Reitsattels.

Kosziusko, der gefeiertste aller Polenführer, der Held zweier Erdteile wie Garibaldi — er hatte an der Seite Washingtons in Amerika gegen die Engländer gefochten und war mit dem Range eines Brigade-Generals nach Europa zurückgekehrt — starb am 15. Oktober 1817 in Solothurn. Die letzten zwei Jahre seines Lebens hatte er bei der Familie Zeltner zugebracht, mit der ihn von seinem Pariser Aufenthalt her ein inniges Freundschaftsband verknüpfte. — Seine Wohltätigkeit in Solothurn war allbekannt, und gross war der Schmerz, als die Trauerkunde durchs Land ging, der edle Pole habe aufgehört zu leben. Sein Herz hatte Kosziusko der Familie Zeltner vermacht. Eine Tochter aus derselben, die nachmalige Gräfin Morosini, schenkte es später dem Polenmuseum in Rapperswil, wo es in einem dafür besonders errichteten Mausoleum in einer Ecke des Schlosshofes eine würdige und bleibende Stätte gefunden hat.

Seine Gebeine wurden 1818 nach Krakau gebracht und in der Königsgruft beigesetzt. — «Bei Krakau, am Ufer der Weichsel, errichtete das trauernde Polenvolk seinem grossen Toten einen 300 Fuss hohen Hügel aus Erde von allen Landesprovinzen, ein eigenartiges Grabdenkmal, welches die ganze Nation, Jung und Alt, Hoch und Niedrig, Mann und Weib eigenhändig baute*).»

Wir durchwandern die Säle mit der gewaltigen Bibliothek und den bunten Trachten der verschiedenen Landesgegenden.

In einem hübsch gelegenen Eckzimmer zeigt man uns Geschenke des Grafen *Sobanski*, der 1835—1865 als Besitzer der Kyburg fürstlich lebte und nach Mitteilungen, die mir der spätere verdienstvolle Burginhaber Herr Bodmer machte, so ungeheuer reich war, dass ihm seine Geldbedürfnisse von der Bank in Winterthur jeweilen mit Ross und Wagen zugeführt wurden. Seine Anhänglichkeit an sein unterjochtes Vaterland hat er bewahrt bis zu seinem Tode. Verbannten und Armen war er ein Vater gewesen. Hinter der Kyburg, auf einem kleinen Wiesenplateau, liess er ein weithin sichtbares Kreuz errichten mit der polnischen Inschrift:

Biédna Polska!**) (Armes Polen.)

Des Grafen und seiner Gemahlin irdische Hüllen ruhen in der Burgkapelle zu Kyburg.

Im gleichen Zimmer zeigt man uns den Säbel des tapfern *Joseph Poniatowski*, der während der Völkerschlacht bei Leipzig am 19. Oktober 1813 in den Wellen der Elster seinen Tod gefunden, nachdem er erst drei Tage zuvor von Napoleon I. zum Marschall ernannt worden war.

So reiht sich Erinnerung an Erinnerung, und Polens Geschichte zieht an unserem Auge vorüber; Fürsten des Geistes und Helden, die für die Freiheit ihrer Heimat alles geopfert, folgen sich, und im Beschauer erwacht mehr und mehr das Verständnis für die Bedeutung und den riesigen Wert dieses Museums. Zu gleicher Zeit drängt sich dem Schweizer die Überzeugung auf, dass ein Volk mit einer solchen Vergangenheit unmöglich für immer geknechtet bleiben könne, und man geht von dannen mit hoffendem Glauben, dass auch über dem Polenvolke die Sonne wieder leuchte und es wieder auferstehen werde zur Freiheit und Unabhängigkeit.

«Noch ist Polen nicht verloren!» hallte es auch in uns wieder, als wir die Stätten verliessen, da ein unglückliches Volk so viele teure Andenken an einstige Grösse niedergelegt.

Dank der Aufopferung vieler emigrierter polnischer Patrioten war es ums Jahr 1870 möglich geworden, das Schloss Rapperswil für 99 Jahre zu mieten, um daselbst eine Sammlung wertvollster Gegenstände aus dem vergewaltigten Polen zu gründen, und so entstand in dem weitschauenden Schlosse der lieblichen Rosenstadt am Zürichsee ein *Nationalmuseum für Polen.*

Gegen geringes Entgelt ist das Schloss jedermann offen, und gerne besucht auch der Schweizer die graue Burg.

Bevor man aus dem Schlossinnern wieder ins Freie gelangt, durchschreitet man den Burghof, in dessen Mitte auf einer hochragenden Protestsäule ein weisser Adler, Polens Wappen, mit ausgespannten Flügeln thront. Ein Kunstwerk

*) Ludwig Wittig: *Ein Jahrhundert der Revolutionen.*
**) Joseph Langl: *Die Kyburg.*

des Bildhauers Wethli in Zürich. In vier Sprachen steht auf der Säule zu lesen:

Polens unsterblicher Genius,
Nach hundert Jahren im Kampf mit der Gewalt
Noch unbesiegt,
Ruft auf Helvetiens freiem Boden
Nach göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit.

(Schluss folgt.)

Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz.

An die zürcherische Sekundarlehrerschaft.

Der Unterzeichnete hat es übernommen, die Fragebogen der Zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz betreffend die künftige Ausbildung der Sekundarlehrer zu bearbeiten. Es sind aber bisher von ca. 400 Bogen nur 100 eingegangen, so dass die Umfrage an Bedeutung verliert, wenn nicht weitere Meinungsäusserungen erfolgen. Ich möchte die Kollegen bitten, alle ausstehenden Bogen direkt einzusenden an

Zürich 8, Wiesenstrasse 14, den 26. Nov. 1918.

H. Stettbacher.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

15. Vorstandssitzung.

Donnerstag, den 24. Oktober 1918, nachmittags 2 Uhr, in Uster.

Aus den Verhandlungen:

1. Aus Mitteilungen des Vorstandes ergibt sich, dass die *Neuregulierung der Wohnungsentschädigungen* durch den Erziehungsrat nun endgültig erledigt worden ist.

2. Eine Anregung, für *Regierungsrat Sieber*, in Anbetracht seiner grossen Verdienste um den Kanton überhaupt und um das Erziehungswesen ganz besonders, auf den 50. Jahrestag seines Eintrittes in die Regierung, der ungefähr mit der nächsten Synode in Uster zusammenfällt, *durch die zürcherische Lehrerschaft ein Denkmal* zu errichten, wird vorerst noch zurückgelegt, bis auch der Synodalvorstand darüber beraten haben wird.

3. Der Vorstand nimmt Notiz von den Anordnungen, die nötig wurden, weil die einberufene *Generalversammlung* der Grippe wegen nicht abgehalten werden durfte, und bedauert, dass der Widerruf nicht alle Mitglieder rechtzeitig erreichte. Vom Vorstand war niemand beim Versammlungslokal anwesend, weil die in Zürich wohnenden Mitglieder selbst erkrankt waren. Einige Sektionen hielten noch vor dem 12. Oktober ihre Versammlungen ab, und ihre Wünsche und Anträge liegen heute vor; daneben sind noch eine ganze Anzahl von *Eingaben, Wünschen und Anträgen* von einzelnen Mitgliedern und Kollegengruppen zu besprechen und zu prüfen, um so mehr, als einzelne derselben einander direkt entgegenstehen. Viel zu reden gibt namentlich die *Wohnungsfrage*, und die Aussicht, dass sie in unserem Sinne geregelt werde, ist sehr gering; immerhin beschliesst der Vorstand, die Forderung aufrecht zu erhalten. Lange Zeit nehmen auch die Beratungen über die *Frage der Gemeindezulagen*, deren Unantastbarkeit oder deren Kürzung in Anspruch. Selbstverständlich wird sich der Vorstand alle Mühe geben, eine möglichst vorteilhafte Lösung zu erreichen. Für die *Staatsbeiträge an die Gemeinden* werden sich im Kantonsrat schon genügend Verfechter finden. Auch die *ausserordentlichen Staatszulagen* an Lehrer in steuerschwachen Gemeinden werden nochmals einer gründlichen Beratung unterzogen, ohne dass der Vorstand dazu kommt, an deren Ausrichtung die Bedingung zu knüpfen, dass dann auch die Gemeinde eine Zulage gewähren müsse, wie das von einer Sektion gewünscht wird; weil er fürchtet, dass dann gerade die, die es am nötigsten hätten, gar nichts erhalten würden. Dem mehrfach geäusserten Wunsche, es möchte unter allen Umständen an der *Rückwirkung des Gesetzes auf 1. Januar 1918* festgehalten werden, pflichtet der Vorstand einstimmig und mit Nachdruck bei. Die *Eingabe eines Fachlehrers* wird vom Vorstand, soweit es in seinen Kräften steht, unterstützt werden. Einzelne Wünsche von geringerer Bedeutung werden wohl besser bei der Beratung der Verordnung angebracht; dagegen soll die *Eingabe eines Lehrers im Ruhestande* soweit als möglich im Gesetze berücksichtigt werden. Sofort nach dem Erscheinen der Kommissionsvorlage wird der Vorstand mit den Sektionspräsidenten und anderen Vertrauensmännern der Lehrerschaft zusammentreten zur weiteren Behandlung der Angelegenheit.

Schluss der Sitzung 6¼ Uhr. *Z.*

* * *

16. Vorstandssitzung.

Freitag, den 1. November 1918, nachmittags 2 Uhr, in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.
Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. In der Frage der Besoldung der vollbeschäftigten *Fachlehrer* ist von der Erziehungsdirektion eine Antwort eingetroffen, aus der sich ergibt, dass es Sache der städtischen Schulbehörde sei, diese Frage zu lösen; der Vorstand beschliesst, nach dieser Richtung weiter vorzugehen.

2. Auf eine Anfrage nach der *Motion Hardmeier* im Kantonsrat und nach dem Zeitpunkt, wann die Auszahlung erwartet werden dürfe, wurde mitgeteilt, dass erst ein Antrag des Regierungsrates und dann der endgültige Beschluss des Kantonsrates abzuwarten sei; immerhin dürfe erwartet werden, dass die Auszahlung im November erfolge und zwar, wie man höre, im Betrag von 250 Fr.

3. Einige kleinere *Mitteilungen* werden zu Protokoll genommen.

4. Unsere *Besoldungsstatistik* wurde einmal sogar telegraphisch aus einem Nachbarkanton in Anspruch genommen.

5. Es liegt eine Antwort des Präsidenten der *Vikarvereinigung* vor, die erklärt, dass sie unsere Bemühungen bewerten nach den Erfolgen in der regierungsrätlichen Vorlage; wogegen der Vorstand der begründeten Hoffnung lebt, diese noch bedeutend verbessern zu können; ebenso protestiert er gegen die Aeusserung, dass er sich hauptsächlich bemühe, dem Regierungsrate genehm zu sein; der Vorstand ist in der Lage, beweisen zu können, dass er die Interessen der Mitglieder gegenüber jedermann vertritt.

6. Die *Vorlage der kantonsrätlichen Kommission* ist erschienen und soll nach 4 Uhr gemeinsam mit den Sektionspräsidenten und anderen Vertrauensmännern besprochen werden.

7. Aus der *Eingabe eines Mitgliedes der Kommission für die Witwen- und Waisenstiftung* geht hervor, dass Bemühungen im Gange sind, diese Einrichtung wieder einen ansehnlichen Schritt vorwärts zu bringen, wobei es zu begrüssen wäre, wenn eine einschlägige Bestimmung in das neue Gesetz aufgenommen würde. Der Vorstand begrüsst diese Anregung lebhaft und wird sich bemühen, für sie zu tun, was ihm möglich ist.

8. Einem Wunsche von Bern nach *Material über den Stand der Reorganisationsbestrebungen auf dem Gebiete des zürcher. Erziehungs- und Bildungswesens* wird dadurch entsprochen, dass Hr. K. Huber, Sekundarlehrer in Zürich, ersucht wird, was ihm bekannt ist, direkt mitzuteilen.

9. Das Erscheinen der nächsten Nummern des *Päd. Beobachters* wird festgesetzt.

Schluss der Sitzung 4 Uhr. *Z.*

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. SIEGRIST, Lehrer, Zürich 4; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.